



# Karpatenblatt

04

April 2024 | 33. Jahrgang

ČASOPIS NEMCOV NA SLOVENSKU | ZEITSCHRIFT DER DEUTSCHEN IN DER SLOWAKEI



Klimaakademie  
in  
Preßburg

Die Zipser Deutschen  
im Strom  
der Zeit

Drei Jubiläen  
in  
Mühlenbach

◆ Infoservice

Seminar der Karpatendeutschen Katholiken in Bernried am Starnberger See	3
Klausurtagung in Preßburg	4

◆ Aus den Regionen

Klimaakademie in Preßburg: Debatte über Klimapolitik und Nachhaltigkeit	5
Frühlingsarbeiten im Park in Zeche	6
Die Zipser Deutschen im Strom der Zeit	
Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz	7
Welche Bewandnis haben ein 95., ein 100. und ein 195. Jubiläum in Mühlenbach?	8-9
Herzlicher Glückwunsch zum 90. Geburtstag	10

◆ Kultur

„Ich hebe meinen Blick zu den Bergen“	11
Kochen mit dem Karpatenblatt: Rostbraten Esterházy	12

◆ Kolumne

Schmidts Kater Loisl und die neue Nummer 1	13
--	----

◆ Berühmte Zipser

Der Eisenbahningenieur Gyula Ludvigh (1841-1919)	14-15
--	-------

◆ Gedanken zur Zeit

Mein Impuls auf die Herausforderungen der Zeit	16
Eisenproduktion und „Eysen-Hämmer Ordnungen“ in Oberungarn	17

◆ Nachrichten aus Heim und Familie

Wir gratulieren	18-19
In stiller Trauer	
Monatsgruß von Thomas Herwing	

◆ Kaleidoskop

Editorial	20
Impressum	

## Peter Pellegrini wird neuer slowakischer Präsident

Unser Titelbild zeigt das Grassalkovich-Palais in Preßburg/Bratislava, den Sitz des slowakischen Präsidenten. Anfang April haben die slowakischen Wählerinnen und Wähler entschieden, dass Peter Pellegrini am 15. Juni Zuzana Čaputová im Amt ablöst und das neue Staatsoberhaupt der Slowakei wird. Welche Gedanken unser Kolumnist Kater Loisl ihm mit auf den Weg gibt, lesen Sie auf Seite 13.



# Seminar der Karpatendeutschen Katholiken in Bernried am Starnberger See

Vom 24. bis 27. März fand im Bildungshaus St. Martin in Bernried am Starnberger See das jährliche Heimat-, Bildungs- und Kulturseminar des Hilfsbundes Karpatendeutscher Katholiken München e.V. - Landesverband Bayern-München statt, das alljährlich Johann Horvath organisiert und moderiert.

Unter dem Motto „Die Karpatendeutschen – Vergangenheit aufarbeiten und Zukunft angehen“ wurden an den Seminartagen verschiedenste Themen im Zusammenhang mit den deutschen Minderheiten in und aus der Slowakei vorgetragen und anschließend diskutiert.

Am Sonntagabend trafen sich die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum gemeinsamen Abendessen und der anschließenden Mitgliederversammlung im Bildungshaus St. Martin. An den folgenden drei Seminartagen wurde neben historischen und sprachwissenschaftlichen Beiträgen unter anderem über die Kunstgeschichte in der Slowakei berichtet. Darüber hinaus wurden Kurzfilme gezeigt, die das Alltagsleben in den deutschen Siedlungen in der heutigen Slowakei veranschaulichen sollten. Im Mittelpunkt standen jedoch vor allem Einzelpersonen und ihre Schicksale, was die Dringlichkeit der Thematisierung von Flucht und Vertreibung und des Dialogs darüber deutlich machte. Durch die abwechslungsreiche Gestaltung der einzelnen Seminartage konnten die unterschiedlichsten Interessen abgedeckt werden.

## **Vielfältige Vorträge**

So hat beispielsweise Prof. Dr. Jörg Meier am Montag über die Karpatenpost als Quelle regionaler Geschichte, Sprache und Kultur im 19. und 20. Jahrhundert referiert und damit eine aktuelle Mediendiskussion vorgetragen. Anna Grusková stellte eine Mitbegründerin der slowakischen Kunstgeschichte vor: Dr. Elisabeth Günther-Meyer. Ein Dissertationsprojekt zu den gesellschaftlichen Veränderungen in Metzenseifen nach 1945 hat Tereza Juhászová präsentiert. Dr. Michal Schvarc brachte die komplexe Geschichte von Franz Karmasin in der Tschechoslowakei nach dem

Zweiten Weltkrieg nahe und Prof. Dr. Juraj Šedivý brachte ausgewählte Schicksale von deutschsprachigen Preßburger Familien mit, die er erforscht. Werner Laser gab einen Einblick in die deutschen Siedlungsgebiete in der Slowakei, indem er zwei ‚reichsdeutsche‘ Kulturfilme präsentierte, die im Jahr 1941 im Hauerland und in der Zips gedreht wurden. Eine Lesung aus dem Buch „František Hýbl: Was geschah am 18. und 19. Juni 1945 auf den Schwedenschanzen von Prerau“ (Bericht über geschichtliche Hintergründe) von Jürgen Tschirner rundete den Dienstag ab. Am letzten Veranstaltungstag stellte Dr. Dušan Buran zwei für die Kunstgeschichte bedeutende Altäre vor, die vom Leutschauer Pfarrer Johannes Henckel und von Meister Paul von Leutschau gefertigt wurden.

## **Austausch über Ländergrenzen hinweg**

Unter den Referentinnen und Referenten waren sowohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler als auch andere Interessierte mit oder ohne familiären Hintergrund in der Slowakei. Sie kamen aus ganz Deutschland, Tschechien und der Slowakei, sodass ein mehrsprachiger interkultureller Dialog stattfinden konnte. Ob beim gemeinsamen Frühstück, in der Mittagspause oder beim Abendessen, der Austausch kam keinesfalls zu kurz. So wurden Kontaktdaten ausgetauscht, Lebensgeschichten geteilt, Kurzinterviews geführt, gemeinsam über alte und neue Geschichten gelacht und zukünftige Projektideen besprochen. Eine ausgedehnte Mittagspause bot die Möglichkeit, am Starnberger See spazieren zu gehen, bei Kaffee und Kuchen den Austausch fortzusetzen oder einfach die Ruhe des Erholungsortes zu genießen.

Ich durfte heuer zum ersten Mal am Seminar teilnehmen und als Referentin sowohl

die Aktivitäten meiner Forschungsstelle als auch mein Dissertationsprojekt vorstellen. Die Resonanz und das Interesse an meiner Forschungsarbeit zur intergenerationellen Kommunikation über Sprache im Kontext von Flucht und Vertreibung der deutschen Minderheiten aus der Slowakei waren groß, so dass im Anschluss rege Diskussionen stattfanden und einige Kontaktdaten ausgetauscht wurden.

Bei der Verabschiedung und Abreise zeigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr zufrieden und betonten das spannende Programm, das Johann Horvath auch heuer wieder zusammengestellt hatte. Es bleibt zu hoffen, dass diese kulturell wertvolle Veranstaltung – die bedeutendste Veranstaltung der Karpatendeutschen in ganz Deutschland – noch lange und mit dem bisher umgesetzten qualitativen Anspruch stattfinden wird.

*Theresa Stangl*



*Der Starnberger See liegt direkt am Bildungszentrum St. Martin, was zum Flanieren in der Mittagspause einlädt.*



*Das Kloster und das Bildungszentrum bei Nacht*



*Johann Horvath moderiert als Veranstalter des Seminars.*

# Klausurtagung in Preßburg

Zur Unterstützung der deutschen Minderheiten im Osten Europas und zur weiteren Aufarbeitung des Schicksals der Heimatvertriebenen aus der früheren Tschechoslowakei gehen die Sudetendeutsche Landsmannschaft (SdL) und die Karpatendeutsche Landsmannschaft (KdL) in Bayern neue Wege. Bei einer Klausurtagung in Preßburg/Bratislava führten vom 2. bis 5. April Delegationen beider Landesvorstände gemeinsam und im engen Schulterschluss Gespräche mit Vertretern der slowakischen Regierung, des diplomatischen Korps und der örtlichen Minderheitengemeinschaften.

Rundum positiv bewerteten die Landesvorsitzenden der beiden Landsmannschaften, Steffen Hörtler (SdL) und der Landtagsabgeordnete Josef Zellmeier – zugleich stellvertretender BdV-Landesvorsitzender in Bayern – (KdL), das neue Format: „Kulturelle und politische Bildung zur Vergangenheit und dem heutigen Dasein von Minderheiten ist wichtiger denn je.“

Hochrangig begleitet wurden die beiden Landesvorstände im Rahmen ihrer verständigungspolitischen Arbeit vom Beauftragten der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinne-

rungsarbeit und geschichtliches Erbe, Ludwig Spaenle, sowie der Bundesvorsitzenden der KdL, Brunhilde Reitmeier-Zwick. Einen fachkundigen Vortrag hielt Ortfried Kotzian, Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung. Anwesend war auch das Vorstandsmitglied des SdL, Andreas Schmalcz.

Die politische Entwicklung im Verhältnis von Tschechien, Slowakei und Bayern beziehungsweise Deutschland seit der „Samtenen Revolution“ 1989 nahmen die Botschafterin Deutschlands in Preßburg, Barbara Wolf, der frühere Botschafter Deutschlands in der Slowakei (2009 bis 2013), Axel Hartmann, und

der Botschafter Tschechiens in der Slowakei, Rudolf Jindrák, in den Blick.

## Minderheitenschutz mit langer Tradition

In einem Punkt waren sich die Gesprächspartner einig: Minderheitenschutz und -rechte haben in der seit 1993 eigenständigen Slowakei eine lange und gut bewährte Tradition. Dies unterstrich der Bevollmächtigte der Slowakischen Republik für nationale Minderheiten, Ákos Horony, selbst Angehöriger der ungarischen Volksgruppe. Wie er berichtete, gibt es gegenwärtig in der Slowakei 14 anerkannte Minderheiten. Über die Lage der deutschen Minderheit in der Slowakei sprach der Vorsitzende des Karpatendeutschen Vereins in der Slowakei (KDV) – und für die deutsche Minderheit Mitglied im Nationalitätenausschuss –, Ondrej Pöss. Er sowie der KDV-Vorsitzende der Region Preßburg, Michael Stolar, zeigten sich zuversichtlich, dass der politische Wechsel in der Slowakei keinen nennenswerten Einfluss auf die Unterstützung der deutschen wie aller anderen Minderheiten ausüben werde.

Auf den Bestand der nationalen Gesetzgebung gegen Antisemitismus und somit die Rückendeckung der slowakischen Regierung setzte der religiöse Vertreter der jüdischen Gemeinden, Rabbiner Misha Kapustin, seine Zukunftserwartung für die jüdische Community. Die Slowakei, betonte er, habe in der Vergangenheit rechtzeitig in Übereinstimmung mit den Vorgaben der EU-Kommission die Weichen gestellt, um gegen antisemitische Übergriffe und Missstände präventiv und reaktiv Maßnahmen zu ergreifen.

Als Bundesvorsitzende der Karpatendeutschen ließ Brunhilde Reitmeier-Zwick nicht unerwähnt, dass die historische Aufarbeitung der Vertreibung ab 1945 in der Slowakei sehr gut gelungen sei. Sie erinnerte in diesem Zusammenhang ausdrücklich an die Erklärung des slowakischen Nationalrats vor 33 Jahren. Darin hatte das Parlament 1991 das Prinzip der Kollektivschuld in Bezug auf die deutschsprachige Bevölkerung verurteilt. „Diese Erklärung war eine historische Errungenschaft“, betonte Reitmeier-Zwick.

Dank ihrer verbindenden Geschichte und Herkunft sind Sudetendeutsche und Karpatendeutsche geradezu prädestiniert, hierzu gemeinsame Wege zu suchen. Dieser Schritt wurde an der Tagung in Preßburg erfolgreich gegangen.

Frank Altrichter/Red



O. Kotzian, L. Spaenle, M. Kapustin, O. Pöss, B. Reitmeier-Zwick, S. Hörtler, A. Horony, J. Zellmeier, A. Schmalcz (Foto: Frank Altrichter)



Gruppenbild vor dem SNM-Museum der Kultur der Karpatendeutschen in Preßburg

# Klimaakademie in Preßburg: Debatte über Klimapolitik und Nachhaltigkeit

Am 21. Februar 2024 fand in der Residenz der deutschen Botschaft in Preßburg/Bratislava eine Abenddebatte im Rahmen der von Präsidentin Zuzana Čaputová initiierten Klimaakademie statt. Die Veranstaltung, organisiert von der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES), diente als Plattform für slowakische und internationale Studierende, um mit Experten über Energiepolitik, grüne Transformation und Bildung im Kontext des Klimawandels zu diskutieren.

Die Gastgeberin des Abends, Botschafterin Barbara Wolf, eröffnete den Abend mit einer herzlichen Begrüßung. Zur dritten Klimaakademie waren neben den rund 25 Studierenden auch Vertreterinnen und Vertreter vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), E.ON Slovensko, der FES, dem Goethe-Institut und dem Institut für Auslandsbeziehungen (ifa) anwesend. Ein Höhepunkt der Veranstaltung war die Rede und Diskussion über Energiepolitik und Erfahrungen in der Slowakei, mit Markus Kaune, dem Vorsitzenden des Vorstands von E.ON Slovensko und Západoslovenská energetika. Kaune betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Slowakei bei der Energiewende und der Reduzierung von CO<sub>2</sub>-Emissionen.

## Hintergrund der Klimaakademie

Die Staatspräsidentin, die selbst als Aktivistin aus der Klimabewegung stammt, rief die Klimaakademie als eigene Initiative im Jahr 2022 ins Leben. Sie erkannte die Dringlichkeit, junge Studierende aus der Slowakei und dem Ausland zusammenzubringen, um das wichtige Thema des Klimawandels mit Experten zu diskutieren. Diese Vision wurde von der FES aufgegriffen und unterstützt, was auch zur Beteiligung der deutschen Botschaft am Programm führte. Seither werden bei jeder Ausgabe der Klimaakademie Diskussionsabende mit etwa zwei Dutzend Studierenden veranstaltet, um den Dialog über nachhaltige Lösungen voranzutreiben.

Die ursprüngliche Idee der Klimaakademie war es, den Studierenden Kontaktmöglichkeiten zu Experten zu geben und dadurch etwas für die weitere berufliche Bildung und persönliche Entwicklung mitzunehmen. Deshalb wurde die Veranstaltung vor allem zum Netzwerken genutzt. „Das ist in dieser Ausgabe auch zu spüren“, meinte der Kultur- und Presseattachée der Botschaft Stefan Kruschke. Aber es sei noch authentischer, wie die jungen Menschen sich wirklich für das Thema Klima und Nachhaltigkeit interessieren und das beeindruckte ihn: „Ich weiß, dass die Staatspräsidentin diese Akademie fortsetzen möchte, auch nach Ende Ihrer Amtszeit. Man kann ihr nur viel Erfolg wünschen und die Deutsche Botschaft wird auch weiterhin sicherlich bereit sein, diese Aktion zu unterstützen.“

## Drei Diskussionstische

Im Anschluss teilte sich die Gruppe auf drei Diskussionstische auf, die bestimmten Themenschwerpunkten gewidmet waren. Ein Tisch um Jörg Bergstermann und Robert Žanony von der FES widmete sich den verschiedenen Aspekten der grünen Transformation. Besprochen wurden dort unter anderem die Meinung der slowakischen Gesellschaft zu grüner Klimapolitik. Sie betonten die Notwendigkeit, diverse Bevölkerungsgruppen mit unterschiedlichen Maßnahmen und Botschaften anzusprechen, um eine erfolgreiche grüne Transformation zu erreichen.

Markus Huber vom Goethe-Institut Slowakei, DAAD-Lektorin Suzana Vezjak, Peter Mons vom ifa und Stefan Kruschke von der deutschen Botschaft diskutierten mit den Studierenden die Chancen, die durch zivilgesellschaftliche Bildung eröffnet werden, um die Wahrnehmung und Sichtbarkeit des Klimawandels zu erhöhen. Das Bewusstsein für Nachhaltigkeit zu erhöhen durch eine umfängliche Bildung, wird entscheidend sein, um den Herausforderungen von Morgen zu begegnen.

Der Tisch zum Thema Energiepolitik um Herrn Kaune und weiteren E.ON-Vertretern sprach über Reduktion von Abhängigkeiten aus dem außereuropäischen Ausland und einem Energieproduktionsvergleich zwischen Deutschland und der Slowakei. Auf Nachfrage des Karpatenblattes sagte Markus Kaune, seine Hauptidee des Abends sei: „Ich glaube, wir müssen noch stärker darauf hinarbeiten, dass wir Idealismus mit Pragmatismus verbinden. Nur mit Idealismus wird es nicht funktionieren, dann verlieren wir Großteile der Gesellschaft, Menschen auf dem Weg zu einer klimaneutralen Gesellschaft. Aber ohne Idealismus werden wir stagnieren.“

Insgesamt bot die Abenddebatte der Klimaakademie eine einzigartige Gelegenheit für die Studierenden, um in den Austausch mit Experten zu treten. Die Beteiligung von Vertretern aus der Wirtschaft, der Bildung und der Politik unterstreicht die Vielschichtigkeit und Dringlichkeit des Themas. Es bleibt zu hoffen, dass solche Veranstaltungen weiterhin stattfinden und dazu beitragen, die notwendigen Veränderungen für eine nachhaltige Zukunft voranzutreiben.

*Peter Mons*



*E.ON Slovensko Vorstand Markus Kaune beantwortet die Fragen der Studierenden.*



*Botschafterin Barbara Wolf begrüßt die Teilnehmenden der Klimaakademie.*



*Die Studierenden im Austausch mit den Experten an den Diskussionstischen.*

## Die Zipser Deutschen im Strom der Zeit

Das Zipser Museum in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves unter der Leitung von Herrn PhDr. Martin Furmanik, PhD., widmet den Minderheiten in der Zips große Aufmerksamkeit. So hat beispielsweise am 20. März 2024 im Rahmen des Zyklus „Dvorné dialógy 92“ (Hofgespräche 92) ein Treffen zum Thema „Die Zipser Deutschen im Strom der Zeit“ stattgefunden.

Die Einladung zu der Veranstaltung nahmen auch KDV-Mitglieder an, die meisten von ihnen waren aus Hoppgarten/Chmeľnica. Die Veranstaltung war in drei Teile gegliedert. Mgr. Miroslav Števík erklärte, von wo die Deutschen auf das Gebiet der heutigen Slowakei kamen, wo sie die deutschen Siedlungen aufgebaut haben. Die geschichtlichen Erklärungen wurden durch das Zeigen von Landkarten ergänzt. Die Zipserdeutschen waren im Bergbau, den Handwerken und in der Landwirtschaft erfolgreich. Sie sprachen ihre Mundart, die Städte und Dörfer hatten deutsche Namen.

### Interessante Einblicke in die Geschichte

Martin Furmanik informierte anhand von Tabellen über die Anzahl der Zipser Deutschen in einzelnen Gebieten, die bei Volkszählungen ermittelt wurde. Dann stellte er zwei Persönlichkeiten der Zipser Deutschen vor. Hans Brosz (Brosz) aus Großlomnitz/Veľká Lomnica lebte von 1921 bis 2011. Er war Architekt und sein Werk war auch im Ausland bekannt, wo er auch Gebäude entwarf. Ladislav Kaboš hat über sein Schaffen einen Dokumentarfilm gedreht. Michael Roth lebte von 1936 bis 2019 und stammte aus Kleinlomnitz/Malá Lomnica. Er lebte auch im Ausland und war ein Spezialist für Computertechnologie. Außerdem schrieb er

viele Fachartikel und Publikationen. Gegen Ende der Veranstaltung hat Mgr. Števík die Fragen der Gäste beantwortet.

Großer Dank gebührt Herrn Furmanik und dem Zipser Museum für die gute Idee, die zipserdeutsche Minderheit in der Slowakei mit einer Ausstellung, dem Buch „Die Geschichte der Deutschen in der Zips“ und interessanten Vorträgen der Öffentlichkeit vorzustellen. Für die weitere Arbeit wünsche ich viel Kraft und Erfolg!  
Mgr. Kristína Plevová



Die Einladung zu der Veranstaltung

## Frühlingsarbeiten im Park in Zeche

Seit über zehn Jahren kümmern sich die Mitglieder der Ortsgruppe des Karpatendeutschen Vereins (KDV) in Zeche/Malinová um den sogenannten Park der Kompatrioten, der sich auf dem örtlichen Friedhof befindet.

An diesem Ort pflanzen die Landsleute aus Zeche dekorative Bäume und Sträucher, die ihre Wurzeln symbolisieren. Er wird zweimal im Jahr vom Vorstand der Ortsgruppe und ihren Mitgliedern auf Vordermann gebracht. In diesem Jahr organisierte die Ortsgruppe zum frühen Frühlingsanfang diese Aufräumaktion bereits Ende März, genauer gesagt am Dienstag, dem 26. März 2024.

Zehn Mitglieder des Vereins pflegten die Grünflächen, schnitten dekorative Bäume und Sträucher zurück, sammelten Abfall, rechten Laub zusammen und pflanzten eine Reihe von Frühlingsblumen. Außerdem reinigten sie die Bänke zum Ausruhen, die ein Geschenk der Zecher Landsleute sind. Durch diese Aktion wurde der Park noch lebendiger und die Natur kann ihre zauberhafte Kraft voll entfalten.

Mgr. Edita Grossová



Alle packten kräftig mit an.



Zwei Mal pro Jahr treffen sich die KDV-Mitglieder in Zeche, um den Park auf Vordermann zu bringen.



Der Gedenkstein im Park der Kompatrioten

# Literaturkränzchen in Einsiedel an der Göllnitz

Der März ist als „Monat des Buches“ bekannt und auch wir haben uns immer intensiv den Büchern gewidmet. Es wurden Lesungen vorbereitet, Buchausstellungen organisiert und mit den Schülern haben wir die Dorfbibliothek besucht. Dort hat der Bibliothekar und Lehrer Ladislav Steiner den Schülern lebhaft von Büchern und Autoren erzählt. Er organisierte Begegnungen mit den Autoren und die Schüler haben eigene kleine Ausstellungen vorbereitet. Diese Begegnungen werden uns noch lange in Erinnerung bleiben. Unsere Treffen mit Literatur in unserer Küche, unsere Literaturkränzchen, erinnern uns an diese schönen Momente.

„Mit Vergnügen ein Buch in die Hand nehmen. Das Lesen ist wichtig! Gute Bücher verändern meine Sicht auf die Welt“, sagte einmal der deutsche Literaturkritiker, Übersetzer und Journalist Denis Scheck, der am 15. Dezember 1964 in Stuttgart geboren wurde. Und so geht es auch uns.

Unser Treffen mit Literatur haben wir dieses Mal mit unserem Heimatdichter Karl Konrad begonnen. Er wurde 1874 in Einsiedel geboren und starb dort 1956. Er hinterließ eine Vielzahl an Gedichten für verschiedene Anlässe, die teilweise im „Gründler“ veröffentlicht wurden. Das 1. Unterzipser Mantakentreffen fand am 4. August 2006 statt und damals waren auch sein Enkelsohn Dr. Peter Konrad und seine Frau Angelika dabei. Wir trugen das Gedicht „Fremd in der Heimat“ vor, um zu zeigen, wie sehr Freunde und Vertraute zur eigentlichen Heimat gehören. Diesmal erinnerten wir uns an den 150. Geburtstag des Heimatdichters mit seinem Gedicht „Meine Heimat“.

## Meine Heimat

Im schönen Göllnitztale mein Heimatstädtchen liegt.  
Am Fuß des Spitzberges, ist fast es angeschmiegt.  
Der Wiesen und Felder Ertrag ist hier zwar schmal,  
doch schön ist unsre Heimat, dies lange breite Tal.

Das Karpatenblatt begleitet uns und unser Literaturkränzchen ständig. Dafür bedanken wir uns herzlich. Bei unserem letzten Treffen nahmen wir das April-Heft 2006 zur Hand. Damals hatte die Redaktion ihren Sitz in Deutschendorf/Poprad und Frau Ludmila Netiková von der Redaktion des Karpatenblattes schrieb den Artikel „Ein Treffen mit dem Wort“. Darin heißt es: „Es ist kaum vorstellbar, dass in einem so kleinen Ort wie Einsiedel an der Göllnitz Menschen zusammenkommen, um sich bei gutem Kaffee über die Großen der Weltliteratur zu unterhalten.“ Bei ihrer ersten Teilnahme an unserem Treffen am 13. März 2006 haben wir die Prosasammlung „Der glückliche Prinz und andere Märchen“ besprochen. Daraus lasen wir „Die Nachtigall und die Rose“. Es handelt sich dabei um ein Kunstmärchen von Oscar Wilde. Der irische Schriftsteller wurde 1854 in Dublin geboren und starb 1900 in Paris. Als Lyriker, Romanautor, Dramatiker und Kritiker wurde er zu einem der bekanntesten und gleichzeitig umstrittensten Schriftsteller im viktorianischen Großbritannien.

## Erinnerungen mit dem kleinen Prinzen

Auch das Karpatenblatt 06/2018 hat uns an einen schönen Nachmittag erinnert, als wir den Muttertag mit einem Literaturkränzchen gefeiert haben. An diesem Tag sprachen wir auch über den Autor Antoine de Saint-Exupéry und sein Buch „Der kleine Prinz“. Es ist ein Werk der Weltliteratur für Klein und Groß. Wir diskutierten über seine Reise von einem Planeten zum anderen. Antoine de Saint-Exupéry lebte von 1900 bis 1944. Er war ein französischer Schriftsteller und Pilot. In einer Fernsehsendung war



Blumen passend zu unserem literarischen Programm.

einmal sein Großneffe zu Gast. Er sagte damals: „Es ist ein magisches Buch für kleine und große Leser. Man muss ‚Den Kleinen Prinz‘ alle 10 Jahre lesen und man findet immer etwas Neues.“ Wir haben dieses Mal „Das Gebet“ von Antoine de Saint-Exupéry gelesen. So wie Antoine de Saint-Exupéry bitten wir „um Kraft für den Alltag“ und „um die Kunst der kleinen Schritte.“

## Die große Dame der österreichischen Gegenwartsliteratur

Im Januar 2024 starb Dr. Ilse Helbich und Helmut Neundlinger schrieb einen Nachruf auf die große alte Dame der österreichischen Gegenwartsliteratur. Darin heißt es: „In der Frage leben, ohne sie zu lösen – Sätze wie dieser machten das Schreiben von Dr. Ilse Helbich so unvergleichlich.“ Ihren 2017 erschienenen Gedichtband „Im Gehen“ bezeichnete sie als „letztes Wort“. Zum Glück hat sie dieses letzte Wort relativiert und noch weitere Werke veröffentlicht, die sonst gefehlt hätten. Zu ihrem 100. Geburtstag erschien im Vorjahr der Band „Wie das Leben so spielt“. In 20 Jahren publizierte sie 13 Bücher und „mit ihrem bestechenden Sprachhandwerk schuf sie Werke, die ihresgleichen suchten“, würdigte die niederösterreichische Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner die Künstlerin. Für ihr Werk wurde Dr. Ilse Helbich 2018 mit dem Niederösterreichischen Landeskulturpreis ausgezeichnet.

Wir haben neun ihrer Bücher, drei hat uns die Autorin selbst geschickt: „Schwalbenschritt“, „Das Haus“ und „Zwei Geschichten vom Glück“. In letzterem haben wir sogar eine Widmung der Schriftstellerin gefunden: „Danke für Ihre Lese-Treue!“

## Die kleine Computer-Bohne

An diesem Nachmittag hatten wir auch das Büchlein „Die Abenteuer der kleinen Computer-Bohne“ auf unserem Programm. Es ist ein Kinderbuch über das Programmieren, Internet und Nächstenliebe, geschrieben von Ing. Ladislav Stupak. Er ist Programmierer und war eine Zeit lang Freizeitlehrer in einem Kinderheim in Preßburg/Bratislava. Dort hat er zusammen mit den Kindern auf spielerische Weise viel über Computer gelernt. Dieses Büchlein nehmen auch ältere Menschen gerne zur Hand, denn auch sie kennen sich in der „Computer-Welt“ ein bisschen aus. Sie wissen, was das Internet ihnen bringt, was ein Programmierer macht, wie man am Rechner mit jemandem sprechen kann.

Unser Literaturkränzchen beendeten wir dieses Mal mit dem Gedicht „Der Duft der Narzissen“ von Hermann Hesse. *Ilse Stupák*



Blick auf unsere kleine Literatúrausstellung.

## Welche Bewandtnis haben ein 95., ein 100. und ein 195. Jubiläum in Mühlenbach?

Mühlenbach/Mlynica am Fuße der Hohen Tatra wurde von Zipser Sachsen ursprünglich als Mylimbach gegründet und erstmals im Jahre 1268 urkundlich erwähnt. Bis 1948 hieß es slowakisch Milbach, ungarisch Malompatak und bis 1907 deutsch Mühlenbach, was auf die einstigen Mühlen im Ort hinweist. Im späten 13. Jahrhundert gehörte Mühlenbach zum Bund der Zipser Sachsen. Es war der erste Ort in der Zips, der zum Protestantismus übertrat. Mit der Zeit verlor es zunehmend an Bedeutung und war am Ende ein einfaches Dorf in Abhängigkeit der Zipser Burg.



Links ist der 1925 erbaute Glockenturm zu sehen. Er liegt direkt gegenüber der dazugehörigen evangelischen Kirche zu Mühlenbach (rechts). Auf tatkräftige Initiative des Pfarrers Jozef Vereščák und der auf einer dazugehörigen Tafel verewigten edlen Spender, konnte der Glockenturm 2015 restauriert werden. Herr Vereščák ist bereits seit 30 Jahren in der Gemeinde Deutschendorf-Felka/Poprad-Veľká tätig, der die Gemeinde Mühlenbach/Mlynica als Diaspora mitangehört.



Der Kirche sieht man ihren wahrlich seit langem restaurierungsbedürftigen Zustand regelrecht an. Das dazugehörige Pfarrhaus ist rechts daneben zu sehen. Nach Flucht und Vertreibung der deutschen Einwohner wurde es zwischenzeitlich als Getreidelager und später auch als Oldtimermuseum genutzt. Die Kirche war dem Verfall preisgegeben. In den 1970er Jahren gab es obendrein einen schweren Fall von Vandalismus durch betrunkene Jugendliche. Was sonst noch nicht niet- und nagelfest war, wurde gestohlen oder verkauft, auch die Kirchenorgel. So mag es auch nicht verwundern, dass die Kirche stets verschlossen ist.



Ein erster Blick meiner Cousine Eva Wasserman durch das Schlüsselloch der Mühlenbacher Kirche ließ, was das Innere der Kirche anging, nichts Gutes erkennen. Freundlicherweise führte sie mich im Oktober 2023 für meinen Artikel über Karl Hecht nach Mühlenbach, um mehr über die Kirche herauszufinden und Fotos zu machen. Die Vermutung, dass die Kirche zuletzt 1930 professionelle Malerarbeiten außen wie innen von der Maler- und Anstreicherfirma Hecht aus Matzdorf/Matejovce bekam, ist ihrem Zustand nach tatsächlich nicht abwegig. Ein gut gemachter Anstrich hält doch viele Jahre. Im Sozialismus war es dann verpönt und nach dessen Zeit war kein Geld für einen Anstrich vorhanden.



Das Innere zeigt ebenfalls sehr deutlich, dass nicht nur ein großer Aufwand an professioneller Restaurierungsarbeit, sondern auch sehr viel Geld nötig ist, um der Kirche wieder zu altem Glanz zu verhelfen. An dieser Stelle herzlichen Dank an Pfarrer Jozef Vereščák, der die Pforte der Kirche nicht nur für diesen Artikel öffnete, sondern sich wie bereits zuvor für den Glockenturm nun auch für alles Notwendige zur Restaurierung der Kirche vehement einsetzt. Sollte es gelingen, wie von ihm geplant, im Jahre 2025 die Kirche komplett restauriert zu haben, wären es wohl die ersten fachmännisch ausgeführten Malerarbeiten nach 95 Jahren, 100 Jahre nach dem Bau des Glockenturms und 195 Jahre nach dem ersten Kirchweihfest – also gleich drei Jubiläen.



Zum Vergleich zu heute ein Foto von 1930, welches nach den Restaurierungsarbeiten anlässlich des 100. Kirchweihfestes gemacht wurde. Auch damals war dies nur mit Hilfe von Spenden möglich. Wer seinen Beitrag dazu spenden möchte, kann diesen gern auf das Konto der Kirchengemeinde der Evangelischen Kirche Augsburgischer Bekenntnisses Poprad-Veľká überweisen:

Kontoinhaber: Cirkevný zbor evanj. cirkvi a.v. Poprad-Veľká  
 Bank: Slovenská sporiteľňa  
 IBAN: SK29 0900 0000 0051 1166 9009  
 BIC: GIBASKBX

Verwendungszweck/Použitie k účelu: Spende für die Restaurierung der evangelischen Kirche in Mühlenbach/Milodar pre rekonštrukciu evanjelického kostola v Mlynici.

Abschließend sei gesagt, es geht hierbei nicht „nur“ darum, eine evangelische Kirche ihrer wahren Bestimmung zurückzuführen, sondern auch um die Erhaltung von Kulturgut. Daher ist es ganz gleich, ob ein Atheist, Katholik oder Protestant spendet, unabhängig von Nationalität und Wohnort.

Norbert Hecht

# Herzlicher Glückwunsch zum 90. Geburtstag

Am 10. Mai 2024 feiert Professor Ferdinand Klein seinen 90. Geburtstag. Der Karpatendeutsche Verein und die Redaktion des Karpatenblattes gratulieren ganz herzlich zu diesem runden Jubiläum!

Er wurde in Schwedler/Švedlár in der Unterzips geboren und hatte dort eine unbeschwertere Kindheit, war ein richtiger „Lausbub“, wie er selbst einmal im Podcast Karpatenfunk erklärte. Ende 1944 endete seine Kindheit in Schwedler jäh. Ferdinand Klein musste als 11-Jähriger mit seinen Eltern die Heimat verlassen. Damals ahnte er nicht, dass er erst nach den politischen Veränderungen nach 1989 wieder in sein geliebtes Schwedler zurückkehren kann.

## Neue Heimat in Deutschland

Ein Jahr waren sie auf der Flucht und fanden schließlich in Oberfranken ein neues Zuhause. Nach dem Abitur folgte für ihn das Lehrerstudium und die Ausbildung in Heil- und Sonderpädagogik. Neben seiner beruflichen Tätigkeit als Lehrer und Sonderschuldirektor qualifizierte er sich an den Universitäten in München und Erlangen-Nürnberg weiter, so in Neuropädiatrie und Soziologie, und erwarb den Titel eines Doktors der Philosophie (1978). Es folgten das Montessori-Diplom und die Qualifikation zum Logotherapeuten. Er wurde zum Professor für Sonderpädagogik berufen, lehrte an der Universität Mainz, dann in Ludwigsburg. Von 1992 bis 1994 war er Aufbaudirektor des Instituts für Rehabilitationspädagogik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Sein Wissen war auch nach seiner Emeritierung (1997) gefragt. Er vermittelte es als Vortragender beziehungsweise Gastprofessor in Budapest, Posen/Poznań, St. Petersburg, Brünn/Brno sowie in seiner früheren Heimat in Preßburg/Bratislava und Neutra/Nitra.

## Ehrenamtliches Engagement

Professor Ferdinand Klein ist nicht nur den Karpatendeutschen durch sein soziales Engagement bekannt. Er ist Mitglied der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland und des Karpatendeutschen Vereins der Slowakei (KDV). Außerdem gehört er der Ortsgruppe Schwedler des Karpatendeutschen Vereins an. Die Gemeinde Schwedler würdigte seine Arbeit mit der Ehrenbürgerschaft.

Neben zahlreichen weiteren Auszeichnungen erhielt er 2019 eine ganz besondere Würdigung: Im Namen von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier wurde ihm in München das Bundesverdienstkreuz am Bande für außerordentliche Verdienste verliehen.



Aufnahme vom Sommer 1944 in Schwedler:  
Fredi, Laci, dahinter Lona, Ella u.a.

## Zahlreiche Publikationen

Nicht nur den Lesern des Karpatenblattes und den Hörern unseres Podcasts Karpatenfunk ist der Jubilar durch seine zahlreichen Beiträge und Bücher wohlbekannt, in denen er häufig versucht, in trostlosen Zeiten eine europäische und zwischenmenschliche Perspektive aufzuzeigen. Eine Publikation liegt ihm dabei besonders am Herzen: die Zipser Trilogie, die er gemeinsam mit Anna Klein-Krušinová und Aranka Stigloher-Liptak herausbrachte. Die drei Heimat- und Lesebücher geben einen lebendigen Einblick in die bewegte Geschichte der Menschen, die seit über 800 Jahren bis 1945 in der Zips lebten: Deutsche, Ungarn und Slowaken.

Wir gratulieren Professor Ferdinand Klein ganz herzlich mit einem Gedichtauszug aus „Jeder Tag“ von Helga Blaschke-Pál:

„Jeder Tag ist ein Geschenk,  
an dem wir aneinander denken,  
an dem wir lächelnd schenken  
und wär es nur ein Gruß, der spricht. [...]  
Jeder Tag ist ein Geschenk,  
atmen, fühlen, dürfen, schauen,  
eine ganze Welt sich bauen,  
Hand sein, Herzschlag und ein Licht“.



Erzieher und Kind im Dialog



© Foto Gert Krautbauer/Suna

2019 erhielt Professor Ferdinand Klein das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

# Jugendblatt

IV-2024

Journal der Karpatendeutschen Jugend in der Slowakei



## Einladung zum Österreichisch-slowakischen Sommerkolleg 2024

Dank dem Österreichisch-slowakischem Sommerkolleg werden die österreichisch-slowakischen Beziehungen im akademischen Umfeld seit mehr als 20 Jahren intensiv gepflegt. Diese Tradition möchte der Lehrstuhl für Translatologie der Philosoph Konstantin-Universität Nitra in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Burgenland in Eisenstadt im Sommer 2024 gern fortsetzen.



Beim Sommerkolleg 2022 vor der Philosoph Konstantin-Universität Nitra



Vor zwei Jahren auf dem Berg Zobor

Vom 7. bis zum 20. Juli 2024 soll somit 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Slowakei und Österreich die Möglichkeit geboten werden, im Rahmen eines Sommerkollegs ihre Sprach- und Kulturkenntnisse des jeweils anderen Landes zu vertiefen. Die Stadt Neutra/Nitra, die bereits mehrmals Gastgeberin des Sommerkollegs war (zuletzt 2022), verfügt über eine ausgezeichnete Infrastruktur und ein gutes und für die Durchführung des Projektes geeignetes universitäres Umfeld.

Neben dem regulären Sprachunterricht durch erfahrene muttersprachliche DaF- und Slowakisch-Lektorinnen und -Lektoren wird der Spracherwerb durch Tandem-Konversationsstunden ergänzt. Darüber hinaus wird ein Fachvortrag zu einem landeskundlichen beziehungsweise kulturellen Thema angeboten, der von Frau Mag. Viera Wambach vom Institut für Slavistik der Universität Wien gehalten wird.

### Reiches Rahmenprogramm

Das Rahmenprogramm des Sommerkollegs wird mit einer Stadtführung durch die Altstadt von Nitra und einer Wanderung auf den Berg Zobor abwechslungsreich gestaltet. Geplant werden auch Besuche von Tyrnau/Trnava (Stadtführung), Štúrovo (Donauschiffahrt) und Komárno (Stadtführung, Besichtigung der Festung). An einem Nachmittag wollen wir den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch die slowakische Volksmusik und typische Volkstänze mit der Volkssängergruppe „Vranky“ näherbringen.

Darüber hinaus wird den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Zeit zum Lernen, Kennenlernen sowie zu sportlichen und sonstigen Aktivitäten eingeräumt. Ein engagiertes Projektteam ist gerne bereit und bemüht, auch 2024 allen am Sommerkolleg interessierten Studierenden eine gut organisierte und abwechslungsreiche Veranstaltung zu bieten, die den Erwartungen aller entspricht. Die Anmeldefrist endet am 1. Mai 2024.

doc. PaedDr. Oľga Wrede, PhD.  
Lehrstuhl für Translatologie, UKF Nitra



Nähere Informationen für Interessenten aus der Slowakei finden Sie hier.



Informationen zur Anmeldung für Interessenten aus Österreich finden Sie hier.



# „Ich versuche nicht nur die Sprache zu lehren, sondern auch den kulturellen Hintergrund.“

Peter Jonáš unterrichtet an der Laco-Novomeský-Grundschule in Kaschau/Košice unter anderem Deutsch. Wir sprachen mit dem engagierten Lehrer über seine Arbeit, den Bezug zur deutschen Minderheit und Herausforderungen beim Deutschunterricht.

## Sie sind Lehrer an der Grundschule in Kaschau. Wie sind Sie zu dieser Arbeit gekommen?

In meiner Familie gab es mehrere Lehrer und auch ich habe als Kind meine jüngeren Geschwister gelehrt und das hat mir Spaß gemacht. Ich mag Fremdsprachen und finde es sehr sinnvoll, wenn ich sehe, wie die Kinder, die ich von Anfang an unterrichte, immer besser Deutsch beziehungsweise Englisch sprechen können und Spaß dabei haben.

## Lehrer sein ist eine verantwortungsvolle Arbeit. Welche Voraussetzungen sollten junge Menschen erfüllen, um für diesen Job geeignet zu sein?

Ein guter Lehrer kann eine gute Beziehung seiner Schüler zum Fach aufbauen. Die Schüler sollen fühlen, dass ihr Lehrer nicht nur Experte in seinem Fach ist, sondern dass er auch großes Interesse daran hat. Er sollte eine gute Beziehung zu den Kindern beziehungsweise jungen Menschen haben und kreativ sein, damit seine Schüler sich nicht langweilen. Diesen Beruf muss man mit Begeisterung machen und auch wenn es im persönlichen Leben Probleme gibt, sollte man im Unterricht positiv wirken.

## Sie haben auch Kontakt zum KDV und der KDJ. Welche Jugendthemen sind für Sie besonders wichtig?

Ich versuche nicht nur die Sprache zu lehren, sondern auch den kulturellen Hintergrund. Die Schüler lernen viel über die deutschsprachigen Länder und wie man dort lebt. Aus diesem Grund habe ich auch eine Partnerschule in Paderborn gefunden und wir machen jedes Jahr einen Schüleraustausch. Die Schüler können nicht nur die Sprache mit Muttersprachlern üben, sondern auch das Leben in Deutschland sehen. Aber wichtig finde ich auch, dass sie die Geschichte ihrer Region kennen. So machten die Karpatendeutschen etwa einen großen Teil unserer Gesellschaft in vergangenen Jahr-

hundertern aus und sie haben das Leben in der heutigen Slowakei erheblich beeinflusst.

## Was wissen die Kinder über die Karpatendeutschen?

Ehrlich gesagt wissen sie über die Karpatendeutschen sehr wenig. Aber wenn wir das lernen, zeigen sie großes Interesse für dieses Thema. Im September war ich mit meinen Schülern in Metzenseifen, wo sie nicht nur die Hammerwerke sehen konnten, sondern auch mit Herrn Bistika und Herrn Sorger über die Geschichte der Karpatendeutschen sprechen konnten und das fanden sie sehr interessant. Deshalb möchte ich jedes Jahr eine Exkursion auf den Spuren der Karpatendeutschen machen und auch das SNM-Museum der Kultur der Karpatendeutschen in Pressburg mit ihnen besuchen.

## Was macht Ihnen am meisten Freude beim Unterrichten?

Wenn sich die Schüler im Unterricht wohlfühlen und zugleich auch wenn sie ständig ihre Sprachkenntnisse verbessern. Und das Beste ist, wenn ich sehe, dass sie lernen, nicht weil ich sie dazu zwingen, sondern weil sie das selbst wollen. Ich habe Freude daran, wenn ich positives Feedback bekomme. Gerade jetzt zum Beispiel haben die Schüler der achten Klasse eine Überraschung für mich vorbereitet – sie haben mich für den Preis „Zlatý Amos“ nominiert, weil sie alle Aktivitäten, die wir im Unterricht, aber auch außerhalb des Unterrichts machen, sehr spannend finden.

## Welche Rolle spielt für Sie die deutsche Sprache?

Für mich spielt sie eine große Rolle. Dank der deutschen Sprache habe ich viele tolle Leute kennengelernt, konnte mich im Ausland verständigen, interessante Filme und Videos anschauen. Ich vermittele meinen Schülern auch, dass Deutsch in unserer Region eine riesige Rolle spielt und es ein großer Vorteil ist, wenn sie neben Englisch auch Deutsch beherrschen. Und ich habe auch einen persönlichen



Beim Schüleraustausch in polnischen Przemysł



Der Lehrer mit seinen Schülern auf den Deutsch-Sprachtagen 2023

Grund dafür: Als ich ein kleiner Junge war, sprach niemand in meiner Familie Deutsch, aber später habe ich herausgefunden, dass ich auch karpatendeutsche Wurzeln habe und mehrere meiner Vorfahren Karpatendeutsche waren.

**Welche Unterschiede gibt es in der Ausbildung, die Sie erhalten haben, im Vergleich zu der heutigen Ausbildung?**

Das ist ein großes Thema für mich. Als ich Schüler war, haben wir im Unterricht sehr wenig gesprochen, eigentlich fast nie. Meistens haben wir Texte gelesen, übersetzt, neue Vokabeln gelernt und viele Grammatikübungen im Heft gemacht. Leider sieht es manchmal auch heute so aus. Viele meiner Freunde beschwerten sich, dass ihre Kinder Deutsch lernen und dass sie es hassen. Und der Grund dafür ist, dass sie statt zu sprechen, schon im ersten Jahr viel Grammatik lernen, viele langweilige Übungen schreiben und sie von Anfang an Dativ, Akkusativ, Endungen und so weiter lernen. Aber nur theoretisch, sie können das im Test gut schreiben, aber nicht beim Sprechen nutzen. Und das empfinde ich als ein großes Problem. Sie sehen, dass sie nicht fürs Leben lernen, das ergibt für sie keinen Sinn. Und wenn der Unterricht auch noch langweilig ist, ist es kein Wunder, dass sie nicht gern Deutsch lernen. Aber zum Glück gibt es immer mehr Lehrer, die verstehen, dass das Wichtigste ist, viel zu sprechen und dass es viel besser ist, mit Fehlern zu sprechen, als fehlerlos zu schweigen. Und noch ein Problem sehe ich: An unserer Schule lernen die Schüler die zweite Fremdsprache ab der vierten Klasse. Aber an den meisten Schulen ist es erst ab der siebten Klasse und das finde ich schlecht aus zwei Gründen. Die Kinder erreichen die Pubertät und in diesem Alter schämen sie sich sehr, wenn sie Fehler machen und finden das sehr peinlich. Aber wenn man mit einer neuen Fremdsprache anfängt, macht man natürlich Fehler. Mit kleineren Kindern geht es viel besser, sie sind sehr spontan und mit 10 oder eher früher lernt man auch die Aussprache besser.

**Was würden Sie jungen Menschen empfehlen, um Freude am Lernen zu haben und motiviert zu bleiben?**

Sie sollen sich mit aktuellen Themen beschäftigen, die für sie interessant sind. Heutzutage ist es wirklich leicht, verschiedene Videos im Internet zu finden, ins Ausland zu reisen, fremde Länder und Leute kennenzulernen und dort Fremdsprachen zu üben. Aber am wichtigsten ist, keine Angst vor dem Sprechen zu haben. Wenn man Deutsch lernt, macht man natürlich Fehler, aber die Hauptsache ist es, den anderen zu verstehen und sich äußern zu können.

**In diesem Jahr feiert die Slowakei ihr 20-jähriges Jubiläum als NATO- und EU-Mitglied. Wie wichtig schätzen Sie diese Mitgliedschaften im Kontext der jetzigen politischen Situation?**

Ich sehe es als einen großen Vorteil. Die Slowakei gehört historisch und auch kulturell zur westlichen Zivilisation. Seit mehr als tausend Jahren hatten die Menschen aus der heutigen Slowakei häufig Kontakte vorwiegend zu mittel- und westeuropäischen Ländern. Wir waren ein Teil der Habsburger Monarchie, aber viele Leute aus der Slowakei arbeiten, studieren und machen auch heute Urlaub in EU-Ländern. Wirtschaftlich ist die Slowakei auch sehr eng mit EU-Ländern verbunden. Auch im Kontext des Krieges in der Ukraine ist es wichtig, ein Teil einer größeren Gemeinschaft zu sein und sich so besser vor Bedrohungen zu schützen.



*Peter Jonáš mit seiner Familie*



*Mit seiner Klasse im Deutschklassenzimmer*



*Auf dem Jossauer Felsen*

# Junge Dichter beim Poetry-Workshop am Bilíkova-Gymnasium

Eine Reise durch die Welt der Poesie hat am 21. März der Poetry-Workshop des Karpatendeutschen Vereins (KDV) am Bilíkova-Gymnasium in Preßburg/Bratislava ermöglicht. In einem geschützten Raum waren dem kreativen Austausch dabei keine Grenzen gesetzt.

Pünktlich zu Schulbeginn versammelten sich 18 Schüler im Alter von 14 bis 18 Jahren in der schuleigenen Aula für eine etwas andere Art von Unterricht. Unter der Leitung von Katharina Wenty, der österreichischen Landesmeisterin im Poetry Slam, tauchten die Teilnehmenden in die verschiedenen Facetten der Poesie ein, um ihre kreativen Grenzen zu erkunden und zu erweitern. Von der Erfindung über die Struktur bis hin zur Performance wurden die Schüler durch die verschiedenen Etappen der Poesie geführt, um ein tieferes Verständnis für den kreativen Schöpfungsprozess zu entwickeln.

## Kreativität entfesseln

Der Workshop bot den Schülern eine Fülle von Übungen, um ihre poetische Stimme zu

entdecken und sich auszudrücken. Dabei lernten sie, dass bereits aus Stichwörtern erste Poesie entstehen kann. Indem sie zufällige Stichwörter kombinierten, erschufen die Teilnehmenden eindrucksvolle Sätze. Mit den Wörtern „Liebe“ und „Hose“ schrieb eine Schülerin beispielsweise: „Liebe ist wie eine Hose, man muss lange suchen, bis man eine findet, die perfekt passt.“

Anschließend animierte die Workshopleiterin, Katharina Wenty, die Teilnehmenden dazu, ihre eigenen Gedichte vorzutragen und dabei in eine neue Rolle zu schlüpfen. Sie verwandelten sich in verschiedene Charaktere wie Fußballkommentatoren, Priester oder Kinder und brachten so ihre Gedichte auf neue und überraschende Weise zum Leben.

Um ihre Scheu vor Publikum zu sprengen abzulegen, hielten die Teilnehmenden als nächstes Spontanpräsentationen. Dafür zogen sie einen Zettel, der ihnen ein zufälliges Thema vorgab. So hörte man beispielsweise „Expertenvorträge“ über den „Zusammenhang von Meerschweinchen und Antikapitalismus“, „Warum man im Unterricht tanzen sollte“ und „Verschwörungstheorien über Kuchen“. Die Schüler meisterten die kreativen Herausforderungen mit Bravour und präsentierten ihre Gedanken spontan und einfallsreich.

## Einladung zum Poetry-Wettbewerb des KDV

Nach weiteren Übungen, die neue Geschichten durch Pantomime und Improvisation zum Leben erweckten, wurden die Schüler mit ihren neuen Fähigkeiten zum Poetry-Wettbewerb des KDV eingeladen, der anlässlich des 30-jährigen Bestehens des SNM – Museums der Kultur der Karpatendeutschen stattfindet. Durch das Einreichen von Gedichten zu Museumsexponaten haben die Schüler die Möglichkeit, ihre Gedichte im Karpatenblatt zu veröffentlichen.

Der ebenfalls anwesende ifa-Kulturmanager beim Karpatendeutschen Verein, Peter Mons, ermutigte die Schüler, am Poetry-Wettbewerb teilzunehmen. Denn die besten Gedichte haben die Chance auf den Hauptpreis, gesponsert vom Goethe-Institut in Preßburg: eine kostenlose Teilnahme an einer Spracheinstufungsprüfung und ein Zertifikat über das Deutsch-Niveau. Dafür können die Schüler ihre eigenen Gedichte bis zum 30. April bei der Redaktion des Karpatenblattes einreichen. Der beste Beitrag wird durch die Redaktion ermittelt.

Der Poetry-Workshop hat gezeigt, dass man kein Goethe oder Schiller sein muss, um Poesie zu erschaffen. Die Teilnehmenden haben ihre kreative Seite entdeckt und ihren Ausdruck in deutscher Sprache geschärft. Dabei haben sie gezeigt, dass die Welt der Poesie zum Leben erwacht, wenn junge Dichter ihre Geschichten teilen. Die Redaktion freut sich auf die Beiträge der Schüler.

Peter Mons



Katharina Wenty führt die Schüler in die Phasen der Poesie ein.



Die Schüler improvisieren ihre eigenen Erzählungen.

# „Ich hebe meinen Blick zu den Bergen“

Gottesdienste in deutscher Sprache sind für die Karpatendeutschen eher die Ausnahme als die Regel. Ganz oder größtenteils in Deutsch gehaltene Gottesdienste finden zum Beispiel bei den katholischen beziehungsweise ökumenischen Treffen der Karpatendeutschen in Hopgarten/Chmel'nica und Kesmark/Kežmarok statt, die in diesem Jahr am 2. bzw. 22. Juni stattfinden. Es gibt jedoch auch andere Orte, an denen der Pfarrer auf Deutsch zu den Gläubigen spricht oder sprechen kann.

Zu diesen Orten gehört das malerisch gelegene Neu Schmecks. Der Bau der evangelischen Kirche dort wurde vom Gründer des Ortes, dem Arzt Dr. Nikolaus Szontagh, initiiert und finanziert (vgl. KB 12/2023). Die Kirche, die 1887 eingeweiht wurde und sowohl von außen als auch von innen beeindruckt, zieht das ganze Jahr über Touristen und Kurgäste an. Der Pfarrer der Kirchengemeinde ist Mgr. Pavel Kušnir, eine Persönlichkeit, die über die Hohe Tatra hinaus bekannt ist. Er ist nicht nur Seelsorger, sondern auch Buchautor und regelmäßiger Autor der Zeitschrift „Evanjelický posol spod Tatier“ und spricht Deutsch. Im Februar feierte er seinen 60. Geburtstag. Zu seiner Arbeit und der deutschen Sprache führten wir mit ihm das folgende Gespräch.



Die Kirche im Sommer 2023



Pfarrer Kušnir erklärt das Bild über dem Altar

**Herr Kušnir, seit wie vielen Jahren sind Sie als Pfarrer in Neu Schmecks tätig?**

Ich begann meine Tätigkeit in der Gemeinde Neu Schmecks am 1. August 1989, also werden es dieses Jahr 35 Jahre sein.

**Seit wann besteht die evangelische Kirchengemeinde in Neu Schmecks?**

Unsere Kirchengemeinde in der Hohen Tatra wurde 1950 gegründet. Insgesamt gibt es mehr als 300 Gemeinden, die in zwei Distrikten (Západný und Východný) und 14 Senioraten organisiert sind.

**Warum betont die evangelische Kirche in der Slowakei (Evanjelická cirkev augsburského vyznania na Slovensku, ECAV) das Augsburger Bekenntnis als eine ihrer Grundlagen?**

Das Augsburger Bekenntnis basiert direkt auf dem Wort Gottes. Ein kurzer Blick in die Geschichte zeigt, dass die Gedanken der Reformation, insbesondere in den mehrheitlich deutschsprachigen Städten der heutigen Slowakei, großen Zuspruch fanden. Mit der lutherischen Bewegung, der sich viele Fürsten anschlossen, drohte ein Konflikt zwischen diesen und dem Kaiser. Auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 präsentierte Philipp Melancthon dem Kaiser Karl V. die von Martin Luther und ihm erarbeitete reformatorische Lehre. Im Dokument mit der Bezeichnung „Augsburger Bekenntnis“ bekennen sich die Protestanten zu ihrem Glauben und belegen, dass dieser im Einklang mit der Heiligen Schrift ist. Neben dem Augsburger Bekenntnis existiert das Helvetische Bekenntnis, das auf die Schweizer Zwingli und Calvin zurückgeht. Die Unterschiede liegen vor allem im Ablauf des Gottesdienstes und in der Auffassung zum Abendmahl.



Pfarrer Pavel Kušnir erhielt 2014 den Dr. Szontagh-Preis

**Welche Rolle spielt heute die Erinnerung an Dr. Szontagh, den Ortsgründer und Initiator des Kirchenbaus, im Leben der Gemeinde?**

Wir sprechen viel über Dr. Szontagh und halten ihn in Erinnerung. Während des Sozialismus stand er auf der Verbotsliste. In den Kurhotels der Hohen Tatra halten wir regelmäßig Vorträge und machen so sein Erbe bei den Gästen und Patienten bekannt und vertiefen es bei unseren Mitgliedern. Seine Lebensgeschichte ist sehr motivierend im Hinblick auf die Überwindung

von Hindernissen. Und davon gibt es in unserem heutigen Leben nicht wenige.

**Was ist das Besondere der Arbeit an einem Ort mit direktem Blick zu den Gipfeln der Hohen Tatra?**

Ich beantworte diese Frage mit einem Zitat von Janko Silan, einem katholischen Priester und Dichter aus Ždiar: „Die Tatra hat mich gelehrt, nach oben zu schauen.“ Für mich ist dieser Blick ein tägliches Geschenk. Ich kann mir ein Leben im Flachland gar nicht vorstellen und verliere dort schnell die Orientierung. Dafür brauche ich die Berge und den Blick darauf.

**Hat Sie dieser tägliche Blick animiert, das Buch „Pozdvihujem oči k vrchom“ (Ich hebe meinen Blick zu den Bergen) zu schreiben?**

Der Buchtitel ist ein Zitat aus Psalm 121 und ist seit Beginn meiner Tätigkeit in Neu Schmecks im Jahr 1989 ein integraler Bestandteil meines Lebens.



Das 2021 erschienene Buch „Ich erhebe meinen Blick zu den Bergen“

**Finden in der Kirche in Neu Schmecks regelmäßig Gottesdienste statt?**

Ja, jeden Sonntag um 10.10 Uhr. Wie Ján Solovič in seinem Gedicht sagt: „V pohode leta, aj v závejoch zimy“. Unter der Woche gibt es auch Bibelstunden sowie Führungen durch die Kirche und die Krypta. In den Urlaubszeiten informieren wir die Hotels und Kureinrichtungen über den Gottesdienstplan und die Zeit der Kirchenführungen.

**Sie beherrschen die deutsche Sprache gut. Nutzen Sie das in Ihren Gottesdiensten?**

Ja, bei deutschsprachigen Besuchern. Seit Corona sind es weniger geworden. Ich begrüße sie immer und füge das deutsche Vaterunser, das Glaubensbekenntnis und zumindest ein paar Gedanken in deutscher Sprache in die Predigt ein. Wenn ich dann meinen Dank dafür ausspreche, dass sie eine ganze Stunde geblieben sind, obwohl sie kaum etwas verstanden haben, bekomme ich häufig die Antwort: „Das macht nichts! Wichtig ist, dass wir im Hause Gottes waren!“ Die deutsche Sprache brauche ich auch für den Kontakt mit den Partnergemeinden in Dresden-Cossebaude und dem niederländischen Almen.

**Vielen Dank für das Gespräch, Herr Pfarrer!**

Das Gespräch führte Dr. Heinz Schleusener.

# Kochen mit dem Karpatenblatt: Rostbraten Esterházy

Das Magnatengeschlecht Esterházy de Galantha ist ein altes Adelsgeschlecht des ungarischen Hochadels, das bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht. Ursprünglich hieß die Familie Zerház. Urkundlich erstmals erwähnt wird die Familie als Zerház de Zerhášház im Jahre 1527. Im Zusammenhang des durch Heirat erworbenen Landsitzes wurde der Familienname um die Beifügung „de Galantha“ erweitert. Der Ort Galant(h)a, deutsch Gallandau, ungarisch Galánta, liegt in der Westslowakei in der Nähe von Preßburg/Bratislava.

In der Slowakei waren unter anderem das Schloss in Altsohl/Zvolen in ihrem Besitz sowie das Schloss Želiezovce, die Wirkungsstätte Franz Schuberts als Musiklehrer. Das 1870 erbaute Esterházy-Palais in Preßburg/Bratislava beherbergt mit der angrenzenden Wasserkaserne und modernen Erweiterungen, nach 20 Jahren Rekonstruktion, die Slowakische Nationalgalerie. Viele Familienmitglieder der Esterházy waren auch große Mäzene. So gab beispielsweise der Erzbischof von Esztergom, Imre Esterházy (1633-1745), in Preßburg 2.000.000 Gulden aus eigener Tasche für den Bau von sakralen Bauten und Kunstwerken aus. Er war es auch, der am 25. Juni 1741 im St. Martinsdom zu Preßburg Maria Theresia zur Königin von Ungarn krönte.

Nikolaus I. Joseph Graf und später Fürst Esterházy de Galantha (1714-1790) tat sich nicht nur militärisch im Kampf gegen die Türken

hervor, sondern auch als Förderer der Musik und Feinschmecker. So hatte er den Komponisten Josef Haydn 1766 zum Kapellmeister am Hofe ernannt und auch der Rostbraten Esterházy geht auf ihn zurück. Da dieses Gericht ein wahrlich fürstliches Geschmackserlebnis ist, findet es sich auch auf der Hechteria-Speisekarte. Daher zeige ich Ihnen an dieser Stelle auch gerne dieses feine Rezept.

## Die Zutaten (Für 4 Personen)

- 4 Scheiben zu je 180 g Rinderlende/Rostbraten, in Österreich Beiried genannt. Wenn mit Fettrand, diesen mehrmals einschneiden, damit sich das Fleisch beim Anbraten nicht wölbt.
  - 2 EL Butterschmalz zum Anbraten
  - Salz und Pfeffer
  - 6 Schalotten
  - 100 g Frühstücksspeck
  - 200 ml Riesling oder trockener Weißwein Ihrer Wahl
  - 200 ml Rinderfond
  - 200 ml Würfelbrühe
  - Zesten einer halben Zitrone
  - 2 EL Kapern
  - 3 Zehen Knoblauch
  - 100 g Sauerrahm
  - 2 EL Estragonsenf oder scharfer Senf
  - 1 EL Mehl
- Esterhazy-Garnitur:**
- 1 Karotte
  - 1 gelbe Rübe
  - 1 Stück Sellerieknolle
  - 1 Petersilienwurzel
  - 1 Lauch
  - 2 Prisen Salz
  - 2 EL Butter
  - 100 ml Rinderfond
- Als Beilage:**
- 250 g Bandnudeln
- Zum Garnieren:**
- etwas glatte Petersilie oder Estragon



1. Fleisch von der Mitte nach außen auf jeder Seite etwas dünner klopfen. Danach beidseitig mit Salz und Pfeffer würzen.
2. Fleisch in einer großen Pfanne in Butterschmalz auf jeder Seite 2 Minuten scharf anbraten.
3. Das Fleisch herausnehmen und in einen großen Topf/Bräter geben.



4. Schalotten und Speck in Streifen schneiden und in derselben Pfanne anbraten. Mit Weißwein ablöschen, den Rinderfond dazugeben, gut verrühren, zum Fleisch geben und kurz aufkochen.
5. Temperatur runterschalten, Deckel draufsetzen und für 1 Stunde leicht köcheln lassen.

6. Wurzelgemüse und Lauch schälen und in nicht zu dünne Streifen schneiden.



7. In einer Pfanne mit 2 Prisen Salz in Butter das Wurzelgemüse weich dünsten. Es sollte leicht bissfest sein. Den Lauch dazugeben und den Rinderfond hinzufügen. Weiter köcheln lassen, bis der Rinderfond verkocht ist.
8. Nach 50 Minuten die Nudeln kochen.
9. Fleisch aus dem Bräter nehmen.
10. Kapern, Knoblauch und Zitronenzeste zusammen kleinschneiden und in die Sauce geben. Etwas frisch gemahlener Pfeffer hinzufügen und kurz aufkochen lassen.
11. Sauerrahm mit Senf und dann mit dem Mehl gut verrühren und in die Sauce geben. Herdplatte ausschalten, gut verrühren, Fleisch hinzufügen und Deckel draufsetzen.

12. Petersilie schneiden.
13. Nudeln abgießen.



14. Rostbraten auf der Sauce mit der Esterházy-Garnitur mittig darauf und mit Bandnudeln anrichten. Mit Petersilie garniert (langsam) genießen.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Kochen und „Dobru chuť“/„Guten Appetit“. Ein Glas des Weißweins, der für die Sauce verwendet wurde, passt sehr gut dazu. Denn man sollte stets den Wein servieren, der auch zum Kochen verwendet wurde. Als musikalische Begleitung eignet sich die Symphonie Nr. 48 „Marie Theresia“ in C-Dur von Joseph Haydn. *Norbert Hecht*

# Schmidts Kater Loisl und die neue Nummer 1

Čauky mňauky, allerseits! Tolle Videos habe ich gerade gemeinsam mit meinem Butler, dem Herrn Schmidt, gesehen. Videos vom Abschiedsbesuch von Frau Präsidentin Zuzana Čaputová in Berlin und in Brüssel.



In der „Hauptstadt Europas“ hatte das scheidende Staatsoberhaupt eine Begegnung mit slowakischen Zweibeinern, die allesamt in Brüssel die Slowakei vertreten. Bei der EU oder der NATO beispielsweise. Es hat sehr lange gedauert, bis Frau Präsidentin am Rednerpult etwas sagen konnte. Die Leute im Saal waren ganz außer sich vor Freude, dass sie ihre Staatschefin noch einmal sehen und mit ihr reden konnten. Sie haben lange, sehr lange für sie applaudiert. So lange klatscht mein Butler, der Herr Schmidt, für mich nur, wenn ich ihm ein funkelneues Kunststück vorführe, das ich gerade gelernt habe. Etwa einen Salto rückwärts auf meinem Liegestuhl im Garten. Die Frau Präsidentin musste keinen Salto rückwärts vorführen. Sie hat bewiesen, dass sie andere Dinge kann. Genau deshalb hatten sie alle sehr gern, die Slowaken in Brüssel.

Es wäre toll, wenn der frisch gebackene neue Präsident, der Herr Peter Pellegrini, auch solch eine Beliebtheit erreichen würde. Ich wünsche es ihm sehr. Wie ich ihm auch herzlich gratuliere zu seiner Wahl. Hoffentlich weiß er, dass er ab dem 15. Juni die Nummer 1 in der slowakischen Politik ist. Nicht der Herr Robert Fico, der das nur von sich denkt. Die Nummer 1 eines Landes muss nicht alles gut finden, was die Nummer 2 gut findet. Die Nummer 1 darf eine eigene Meinung haben. Sie ist kein Befehlsempfänger. Jedenfalls nicht unter den Zweibeinern. Wenn eine Katze mauzt, sollte der Herr Pellegrini selbstverständlich sofort springen und ihre Wünsche erfüllen. Sie wissen schon: Wir Vierbeiner haben die Weltherrschaft. Meine Katzen-Mitbewohnerin hört bekanntlich auf den Namen Frau Merkel. Ich kann mich aber beim besten Willen an keinen Kater erinnern, der Robert Fico heißt. Čauky mňauky!

*Schmidts Kater Loisl und sein Butler Hans-Jörg Schmidt  
(Fotos: Präsidentenkanzlei der SR/Kancelária prezidenta SR)*



*Die slowakische Präsidentin hat ihre ersten Abschiedsbesuche absolviert, einer der ersten war das mit NATO-Generalsekretär Jens Stoltenberg in Brüssel.*



*In der belgischen Hauptstadt traf sie auch Slowakinnen und Slowaken, die dort leben.*



*In Berlin besuchte Zuzana Čaputová auch ein Denkmal bei der Berliner Mauer, das an die Opfer der Totalität erinnert...*



*...und traf sich mit Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier.*

# Der Eisenbahningenieur Gyula Ludvigh (1841-1919)

Gyula Ludvigh, der später auch Julius, die deutsche Form seines Vornamens, benutzte, war das dritte Kind und der älteste Sohn von János Ludvigh (vgl. KB 5/2019) und Amalia Mayer. Er wurde am 21. April 1841 in Zipser Bela/Spišská Belá geboren.

Seinem nach der Niederschlagung der ungarischen Revolution nach Belgien geflohenen Vater konnte seine Mutter mit den Kindern erst 1853 folgen. Gyula war gerade 12 Jahre alt. In Brüssel fand er sich schnell mit der französischen Sprache zurecht. Erfolgreich besuchte er ein Lyzeum und studierte anschließend in Brüssel.



Gyula (Julius) Ludvigh  
(1841-1919)

Im Józsa András Múzeum in Nyíregyháza, Ungarn, liegen Dokumenten über seine Studienfächer vor. Mit den Disziplinen Höhere Mathematik, Physik, theoretische und praktische Geometrie, Chemie, Mineralogie, Mechanik, Technologie, Bewässerung, Straßen- und Brückenbau bekam er eine solide Ausbildung zum Ingenieur. Er nutzte diese zusammen mit seinen Sprachkenntnissen.

## Planung und Bau von Eisenbahnlinien

Gyula begann seine berufliche Laufbahn mit einem Praktikum in Belgien. Belgien zählte zu dieser Zeit zu den führenden europäischen Ländern im Aufbau eines Eisenbahnnetzes. Seine Erfahrungen im Praktikum führten ihn zu einer Gruppe belgisch-englischer Ingenieure, der er sich anschloss. Dort war er am Ausarbeiten des Plans für eine Eisenbahnlinie zwischen Moskau und Saratow beteiligt und hielt sich dazu auch in Russland auf.

Dieses Ingenieurbüro bekommt anschließend eine weitere Aufgabe im Ausland – den Bau der ersten Eisenbahnlinie in den Pyrenäen durch Katalonien. Der Bau von Tunneln und Brücken stellte dabei höchste ingenieurtechnische Ansprüche, ebenso wie die Eisenbahnstrecken zwischen Sevilla und Merida in Andalusien und in der Sierra Morena (1863-1866).

Danach ist er schon so bekannt, dass ihm die Société Agricole d'Égypte ein Angebot macht. Der Bau des Suezkanals (begonnen 1859, 1869 fertiggestellt) lag in den Händen eines in Paris angesiedelten Konsortiums, das neben dem Schifffahrtsweg auch weitere Verkehrsprojekte beginnen wollte. Gyula lehnt ab und bewirbt sich lieber in seinem Heimatland um eine Ingenieursstelle. Nach dem sogenannten Ausgleich mit Österreich vom Februar 1867, der Einführung der Doppelmonarchie und dem Wiederherstellen des ungarischen Reichstages, sieht er bei einer Rückkehr für sich und seinen noch immer im Brüsseler Exil lebenden Vater keine Gefahr. Er bittet den Vater, mit ihm zurück in die Heimat zu kommen.

## Dienst in der königlichen ungarischen Eisenbahn-Direktion

Am 10. August 1867 beginnt er als „Ingenieur zweiter Klasse“ für die königliche ungarische Eisenbahn zu arbeiten. Seine ersten Arbeitsstellen befanden sich in Fiume (Rijeka) und Nagyvárad (Oradea, dt. Großwardein). Im Juli 1869 stieg er zum Ingenieur erster Klasse auf, noch vor Jahresende zum Chefingenieur III. Klasse und im Mai 1871 zum Chefingenieur I. Klasse. Maßgeblich beteiligt war er an der Einrichtung der Eisenbahnlinien Károlyváros (Karlstadt, heute Karlovac) – Fiume, Nagyvárad-Kolozsvár und Hatvan-Szolnok.

Seine Sprachkenntnisse brachten ihm weitere Vorteile, man ruft ihn zu internationalen Verhandlungen der ungarischen Eisenbahn. Neben Ungarisch, das als seine Muttersprache angegeben wird, spricht er Deutsch, Französisch und Spanisch.

Nachdem er 1872 in der Türkei das türkische Eisenbahnwesen kennengelernt hatte, vertrat er 1873 bis 1874 die ungarische Regierung bei Verhandlungen über eine durchgehende Eisenbahnverbindung. Bislang musste mit der Kutsche gereist werden, eine solche Reise galt im unsicheren Balkan als sehr gefährlich.

Das Gelände einer zukünftigen Eisenbahnverbindung von Bel-

grad nach Konstantinopel einschließlich einer Querverbindung von Thessaloniki über Mitrovica nach Sarajevo erkundete Gyula Ludvigh persönlich. Er bereiste die Strecke unter großen Gefahren und Entbehrungen mit dem Pferd und führte Vermessungen und Studien durch. Damit schuf er die Planungsunterlagen für den kurz darauf erfolgenden Bau der Eisenbahnverbindung zwischen Ungarn und Serbien sowie nach Rumänien.

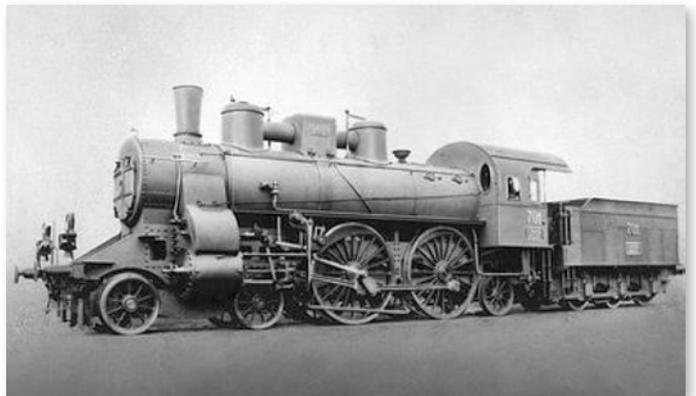
## In hohen Funktionen

Baron Gábor Kemény (1830-1888), von 1878 bis 1882 Minister für Landwirtschaft, Industrie und Handel, danach von 1882 bis 1886 ungarischer Transportminister, empfahl ihn bei Kaiser Franz Joseph I. Dieser ernannte Gyula Ludvigh daraufhin am 27. Januar 1881 zum Berater des Ministers im Rang eines Staatssekretärs.

Ab 1881 bis 1887 führte er die Abteilung für Straßen- und öffentliche Konstruktionen (die Eisenbahn- und Brückenbauabteilung) dieses Ministeriums, wurde 1883 Mitglied des Verwaltungsrats der ungarischen Staatsbahn MÁV (Magyar Államvasutak) und Mitglied des Oberhauses (Magnatenhaus). Gyula Ludvigh war angesehener Experte bei Beratungen und Beschlüssen zum Eisenbahnwesen.

Sein Organisationstalent bewies er zur ungarischen Landesausstellung 1885 in Budapest. Bei der Präsentation des Landes war Gyula Ludvigh für den Bereich öffentliche Arbeiten und Verkehr des Ministeriums verantwortlich. Für die ausländischen Besucher war dieser Teil der Ausstellung der interessanteste und lehrreichste. Ferdinand Lesseps, der Erbauer des Suezkanals, leitete die französische Delegation. Mit Ludvigh konnte er sich auf Französisch unterhalten. Nicht nur deshalb wurde dieser gleich zur Weltausstellung in Paris 1889, zum 100. Jahrestag der Französischen Revolution, eingeladen. Für seine Verdienste bei der Organisation und Leitung der Ausstellung erhielt Ludvigh seinen ersten königlichen Orden, den Orden der Eisernen Krone III. Klasse.

In den Jahren von 1887 bis 1909 leitete er die Staatsbahn, die in dieser Zeit eine sehr erfolgreiche Entwicklung hatte. Von 1901 bis 1909 war er auch Präsident der Kaschau-Oderberg-Eisenbahngesellschaft (Košicko-bohumínska železnica). Das Schienennetz wurde unter seiner Leitung auf 22.000 Kilometer ausgebaut, die Bahn beschäftigte um 1900 etwa 150.000 Mitarbeiter. Der ungarische Bergbau, die Eisen- und Stahlproduktion legten den Grundstein für den Bau von Dampflokomotiven. Die von ungarischen Ingenieuren gebauten Loks der Serie 201 erreichten Geschwindigkeiten von 100 km/h; diese Leistung wurde mit einer Goldmedaille auf der Pariser Weltausstellung prämiert. Bereits zuvor hatte es für diese Lokomotiven bei Ausstellungen in Wien (1894) und Brüssel (1897) und später in Mailand (1906) Auszeichnungen gegeben.



Eine Lokomotive der Serie 201. Sie hatte eine Masse von mehr als 65 t und erreichte 100 km/h.

## Viele Ehrungen und Auszeichnungen

Die Verleihung des Ordens der Eisernen Krone im Jahr 1885 war der Beginn einer ungläublichen Folge von Ehrungen. Gyula Ludvigh

war nicht nur zur Weltausstellung in Paris 1889 eingeladen; auf der gleichzeitig stattfindenden Eisenbahnkonferenz konnte er über die internationale Zusammenarbeit der ungarischen Eisenbahn berichten. Vom Präsidenten der Republik erhielt er am 29. Oktober 1899 den höchsten französischen Orden „Ordre national de la légion d'honneur“ der Ehrenlegion. Für die Annahme des Ordens musste allerdings Minister Gábor Baross (1848-1892), der 1886 die Nachfolge des Barons Kemény antrat, seine Genehmigung erteilen. Baross engagierte sich sehr für den Ausbau des Schienennetzes, verdankte aber auch Ludvigh große Teile seines guten Rufes. Dies zeigt sich z.B. in Budapest an zwölf nach Baross benannten Straßen.



Der Orden der Ehrenlegion für Jules Ludvigh

Seine Begeisterung für den Beruf war groß und er zeigte sie auf viele Arten. So ließ er es sich nicht nehmen, als einer der ersten Ungarn mit dem Orient-Express, der von Paris nach Konstantinopel fuhr, zu reisen. Als Direktor der Staatsbahn begrüßte er den Kaiser bei dessen Besuchen mit dem Zug persönlich und half ihm beim Aus- und Einsteigen.

Von den weiteren an Gyula Ludvigh verliehenen Orden seien einige genannt: Er erhielt 1890 den türkischen Mecidiye-Orden II. Klasse, 1892 in Ungarn das Ritterkreuz des Lipót (Leopold)-Ordens, in Rumänien das Großoffizierskreuz des Kronenordens, den serbischen Takovo-Orden, in St. Petersburg den St.-Stanislaus-Orden. Im Jahr 1893 ernannte ihn Franz Josef I. zum lebenslangen Mitglied des Magnatenhauses.

Der gleichaltrige Ferenc Kossuth, Sohn von Lajos Kossuth, mit dem Gyula seit der Kindheit befreundet ist und der seit April 1906 Minister für Handel und Verkehr ist, überraschte ihn zum Ende seiner Dienstzeit im April 1909 mit der Nachricht, dass ihm der König das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen hat und er im Ruhestand jährlich 15.000 Kronen erhalten wird.



Zum Dienstende - Verleihung des Großkreuzes des Franz-Joseph-Ordens

**Geachtet und hilfreich**

Ludvigh besaß ein breites Netzwerk an guten Kontakten. Man schätzte ihn, er war aber auch stets bemüht, anderen zu helfen. So fanden

sich in seinem Nachlass viele an ihn gerichtete Briefe mit der Bitte, sich für bestimmte Personen, meist Freunde oder Verwandte, einzusetzen. Zu den Absendern zählten ein General, der Finanzminister, Erzherzog Joseph, die Frau des ehemaligen Premierministers und auch Jókai Mór, der sich für einen bei der Bahn tätigen Bekannten einsetzt.

**Liebe für Natur und Jagd**

Von Gyula Ludvighs Privatleben ist nicht viel bekannt. Seine Arbeit bestimmte sein Leben, die für die Dienstaufgaben zu überbrückenden Entfernungen ließen ihm kaum Freizeit. Wie sein Vater János war Ludvigh Mitglied im ungarischen Karpaten-Verein. Er war Naturfreund und ging gerne zur Jagd. Ein Foto vom 23. Oktober 1895, das im Museum von Gödöllő zu sehen ist, zeigt ihn bei der Jagd mit dem österreichischen Kaiser und ungarischen König Franz Joseph. Zur Jagdgesellschaft gehörte weitere Prominenz, wie Prinz Leopold von Bayern und Prinz Rudolf von Liechtenstein.



Gyula Ludvigh hatte eine besondere Vorliebe für die Jagd.

**Heirat als Pensionär**

Genealogischen Dokumenten ist zu entnehmen, dass Gyula Ludvigh erst im Alter von 67 Jahren heiratete. Am 1. Februar 1908 wurde in Budapest die 32 Jahre jüngere Adlige Eleonora Badanyi (1873-1945) seine Ehefrau. Deren Ehe mit Oskar Szirmay (1859-1913) war zuvor geschieden worden. Ludvigh verbrachte seine letzten Jahre mit seiner Frau und deren Tochter aus erster Ehe, der Baronin Maria Hedvig Szirmay, in der zweiten Etage einer Pensionseinrichtung der ungarischen Eisenbahn in der Andrassy út 88 in Budapest. Maria Szirmay, die später in ihre Heimatstadt Kesmark zurückkehrte, berichtet in ihrem Tagebuch von dem luxuriösen Leben in Budapest. So schreibt sie über das Essen „Der Küchenchef bereitete uns jeden Tag Köstlichkeiten wie Kaviar, Muscheln und Forellen.“ Auch das gesellschaftliche Leben war für sie und ihre Mutter durch die Stellung des Gyula Ludwig in Budapest abwechslungsreicher als im kleinen Kesmark.

**Tod in Budapest**

Gyula Ludvigh hatte einige gesundheitliche Probleme, die er der Familie verheimlichte. Er litt an Atherosklerose, die sein Arzt ihm als unheilbar und tödlich beschrieb. Dazu kam seine Sorge um die Entwicklung des Landes. Das Ende des Ersten Weltkriegs brachte im Oktober 1918 die Auflösung der österreichisch-ungarischen Monarchie und am 16. November 1918 rief Mihály Károlyi die demokratische Republik Ungarn aus. Beides führte bei Gyula Ludvigh zu starken Depressionen. Am 6. Januar 1919 ging er um 10.30 Uhr an seinen Schreibtisch im Arbeitszimmer. Kurz darauf kam die Hausangestellte Maria Savitzka herein und fragte, ob er einen Wunsch hätte. Er verneinte, daraufhin verließ sie den Raum. Gyula Ludvigh war wieder allein, ging vor den Spiegel und schoss sich mit einem Revolver ins Herz. Zu Hilfe eilende Bewohner der Pension, wie Baron József Sterényi und Dr. Sándor Silberer, konnten nur seinen Tod feststellen. Auf dem Schreibtisch fand man seine letzten Zeilen: „Als guter Jäger werde ich das Herz hoffentlich finden und durchschießen.“

Dr. Heinz Schleusener

# Mein Impuls auf die Herausforderungen der Zeit

Die bedrohliche Weltlage, Kriegsschauplätze, Klimakrise und eine wieder erstarkende nationalistische Bewegungen breiten sich aus. Gier und Zerstörung greifen um sich. Angst verbreitet sich. Was kann ich tun? Abwarten? Zuschauen? Wo finde ich Hilfe? Den Allmächtigen bitten? Auf diese Fragen gebe ich meine persönliche Antwort.

Sie führt mich als Karpatendeutschen, der mit 10 Jahren aus seinem geliebten Schwedler/Švedlar vertrieben wurde, zu dem dialogischen Gedanken: Geboten ist das Pflegen einer sinnzentrierten Begegnung von Mensch zu Mensch, die im Kleinen anfängt und dem Frieden dienen kann.

## Nähere Begründung

Mit dem evolutionären Humanisten und Historiker Yuval Noah Harari (geb. 1976) versuche ich die Antwort für die aktuellen Herausforderungen weiter zu begründen. In seinen beiden Weltbestsellern „HOMO DEUS. Eine Geschichte von Morgen“ und „21 Lektionen für das 21. Jahrhundert“, erkennt Harari, dass der Menschheitsentwicklung eine Abkoppelung des Denkens vom Bewusstsein droht, sofern das intersubjektive Begegnen ausgeblendet wird.

Dem Menschen sind intersubjektive Begegnungen zu ermöglichen, die in seinem Bewusstsein, in seinem Gefühl und Herzen verankert sind. Dadurch verändert sich sein Wahrnehmen dahingehend, dass er den technisch zu bewerkstelligen Algorithmus in der Datenverarbeitung überwindet und sich als autonomer Mensch bewusst weiterentwickeln kann. Geboten ist ein intersubjektives Handeln und Erkennen.

Harari kommt aus tiefem mitfühlenden Nachdenken über die grundlegenden Wissenschaften und Glaubensüberzeugungen, die es in der Welt gibt, zur Erkenntnis: Notwendig ist, in ruhiger, ja meditierender Betrachtung des eigenen Lebens aus tiefen Leiderfah-

rungen heraus den eigenen Weg finden. Er erkennt die Werte der Wahrheit, Gleichheit und Freiheit, die für unsere demokratischen Einrichtungen grundlegend und aus der sinnzentrierten Beziehung heraus zu gestalten sind und zum Handeln aufrufen.

## Mein Fazit

In einer von Angst, Gier und Selbstsucht bedrohten und von Falschinformationen sowie Belanglosigkeiten überfluteten Welt versuche ich den Sinn des Lebens aus meiner eigenen Geschichte heraus zu verstehen und frage: Wer bin ich? Was soll ich mit meinem Leben anfangen? Worin besteht der Sinn meines Lebens?

Wenn ich mich wirklich selbst verstehen will, dann nehme ich in der Begegnung mit dem anderen Menschen den Fluss von Körper und Geist wahr. In dieser intuitiven Begegnung von Mensch zu Mensch ist die Weisheit des Herzens und das sinnzentrierte Leid gefragt, das im Gegensatz zum Wissen nicht gelehrt, sondern nur im Leben erfahren und im Geist geschaut werden kann.

Bei diesem Dialog bin ich im Dienst für den anderen Menschen, den wir in den Ursprüngen der Geschichte der Menschheit finden: Menschen helfen anderen Menschen. Sie dienen ihrer Entwicklung. Ich kann mich im sinnerfüllten dienenden Handeln finden und mich von ihm getragen fühlen. Dies ist der Weg zu mir selbst und zum anderen Menschen.

*Prof. Dr. Dr. et Prof. h.c. Ferdinand Klein*



# Eisenproduktion und „Eÿsen-Hämmer Ordnungen“ in Oberungarn

Die Eisenproduktion in Ungarn begann erst nach der Niederlage der Osmanen bei Wien im Jahr 1683 zu florieren. Oberungarn wurde schnell zum wichtigsten Produktionsgebiet der Monarchie für Edelmetalle und Kupfer. Die Eisen- und Stahlproduktion war jedoch mit Problemen behaftet, die die Bestrebungen der Wiener Hofkammer zur Regulierung des Eisenhüttenwesens in den oberungarischen Bergbaugebieten widerspiegeln. Eine Neuordnung in der ober- und gesamtungarischen Eisenproduktion war notwendig.

Nach dem Sieg über die Osmanen fokussierten sich die Habsburger auf die Verankerung staatlicher Monopole in ganz Ungarn, wie etwa dem staatlichen Kupfermonopol in Oberungarn. Hier soll der Begriff „ungarisches Kupfer“ geklärt werden. Im damaligen Königreich Ungarn gab es drei Zentren der ungarischen Kupferproduktion, die aus heutiger Sicht auf dem Gebiet der Slowakei und Rumäniens liegen. Unter dem Begriff „ungarisches Kupfer“ ist erstens das Schmöllnitzer oder Zipser Kupfer aus dem ausgedehnten Zips-Gemer-Montangebiet (ehemaliges Oberungarn) mit dem Verwaltungszentrum Schmöllnitz (slowakisch Smolník) zu verstehen. Zweitens das Neusohler Kupfer aus dem Gebiet Niederungarn mit der Stadt Neusohl (slowakisch Banská Bystrica) und den Bergwerken in Herrengrund (heute Špania Dolina), die das staatliche Neusohler Kupferunternehmen bildeten. Und drittens das Banater Kupfer aus dem Montangebiet Banat im heutigen Rumänien mit dem Verwaltungszentrum in Orawitz.

## Stand der Dinge

Die damaligen Eisenhütten bestanden aus verschiedenen Komponenten wie Schmelzöfen, wassergetriebenen Eisenhämmer und Eisenerzgruben, die bis dahin von privaten Unternehmern betrieben wurden, den sogenannten „Bestellern“ (slowakisiert 'šteľari').

Ende des 17. Jahrhunderts entstanden Bedingungen für die Errichtung des Staatsmonopols, auch in der Eisenerzeugung. Die Zipser Kammer führte zu dieser Zeit auch in Tokaj die Eiseneinlösung für die Waffenproduktion ein, bis zum Aufstand von Franz II. Rákoczy im Jahre 1703.

## „Eÿsen-Hämmer Ordnungen“

Nach dem Aufstand von 1711 setzten die Bemühungen um eine Regulierung des Eisenhüttenwesens in Oberungarn fort.

Gleichzeitig wird auf die Maximilianische Bergordnung verwiesen, die das Problem der Holzknappheit durch die Hüttenordnung zu lösen versuchte. Namentlich war die Ziegenzucht nach der Ordnung in den Wäldern in der Umgebung von Berg- und Hüttenwerken abzuschaffen, weil die Ziegen die Gehölze abweideten, was für die erforderlichen Holzvorräte gar nicht zuträglich war.

1713 begann die Zipser Kammer in Zusammenarbeit mit den Beamten der staatlichen Bergverwaltung in Schmöllnitz/

Smolník mit der Ausarbeitung einer neuen Ordnung für oberungarische Eisenproduzenten, genannt „Eÿsen-Hämmer Ordnungen“. Die Ordnung sollte die Macht der staatlichen Kammer- und Bergverwaltung als die obersten Instanzen stärken.

## Zweck und Maßnahmen

Am 20. April 1713 wurde beschlossen, das Hüttenwesen in Oberungarn in Bezug auf Wirtschaft, Recht und Soziales zu vereinheitlichen, da diese Bereiche zuvor regional sehr unterschiedlich geregelt waren.

Besondere Bedeutung hatten die Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern sowie die Bestrafung von Verstößen gegen die erlassenen Verordnungen, die nun nicht mehr von den adeligen Berggerichten, sondern von der staatlichen Bergverwaltung verhängt wurden.

Die Hüttenarbeiter, Holzhauer und Köhler wurden jedes Jahr im Herbst von privaten Unternehmern angeworben und verpflichteten sich für ein ganzes Jahr zu arbeiten. Das Verlassen des Arbeitsplatzes war verboten.

Die erste Fassung mit den Ergänzungen wurde zur Grundlage der vollständigen Hüttenordnung der Zipser Kammer. Das Manuskript der Verordnung ist eigentlich eine Abschrift des Originals, das noch nicht gefunden wurde. Die zweite vollständige Abschrift wurde 1755 von Johann Krolog – Stadtnotar von Schwedler – angefertigt und erst kürzlich im Österreichischen Staats- und Landesarchiv entdeckt.

## Fazit

Bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bildeten sich in der Eisenerzeugung kapitalistische Produktionsverhältnisse heraus, die dann in der Industrialisierung des 19. Jahrhunderts gipfelten. Andererseits wurden rechtzeitig notwendige Anpassungen an den neuen Zeitgeist vorgenommen, wofür gerade diese neue Ordnung ein anschauliches Beispiel liefert.

Die Erforschung der mittelalterlichen deutschen Schriftdenkmäler in der Slowakei hat ihre kulturhistorische Berechtigung. Kultur bedeutet nach Tacitus „eine vollständige Lebensweise“. Ihre Bedeutung liegt in der Tätigkeit, die Mensch und Umwelt veredelt und verbessert. Die Bedeutung des Kulturerbes liegt auch im Schutz wichtiger Elemente der kulturellen Identität. Dazu gehörten auch die Entdeckung und Erforschung wertvoller Dokumente wie dieses Schriftstück. Vielleicht gelingt es eines Tages, das Original zu finden.

Damit dokumentieren wir bewusst die Unversehrtheit unserer kulturgeschichtlichen Zivilisationsreife in den historischen Etappen der gesellschaftlichen Entwicklung auf dem Gebiet der Slowakei. Schließlich ist es zugleich Beitrag zur Kulturgeschichte Europas sowie der Europäischen Union.

*Oswald Lipták*





## Wir gratulieren



### Region II. Hauerland

- Die OG des KDVs in Horná Štubňa/Ober-Stuben gratuliert Albert Hogh zum 87., Viliam Klein zum 85., Mária Petriková zum 83., Vladimír Hufka zum 72., Alžbeta Kočišová (Bad Stuben) zum 65. und Jaroslav Rišiaň (Bad Stuben) zum 47. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Gesundheit in den kommenden Jahren.
- Die OG des KDVs in Handlová/Krickerhau gratuliert Hildegarda Radovská zum 91., Žofia Prokainová zum 82., Anastázia Koberčíková zum 78., Anna Marenčáková zum 72., Milan Reichmann zum 71., MUDr. Hildegarda Hotz zum 67., Eva Tušková zum 58. und Zuzana Kozstová zum 44. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Gottes Segen und Zufriedenheit im Kreise der Liebsten.
- Die OG des KDVs in Kľačno/Gaidel gratuliert Ingrid Paleschová zum 53. Geburtstag. Wir wünschen dir zum Geburtstag viel Glück, Gesundheit und gute Laune an jedem neuen Tag!
- Die OG des KDVs in Turček/Oberturz gratuliert Albert Medveď zum 65. und Andrej Kováč zum 45. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück bei bester Gesundheit und Zufriedenheit mit Gottes Segen in den weiteren Lebensjahren.
- Die OG des KDVs in Malinová/Zeche gratuliert Miriam Danišová zum 47., Lýdia Krebesová zum 73., Roman Maurer zum 52., Peter Maurer zum 37., Alena Paleschová zum 73., Gerlinda Ručkayová zum 79. und Dávid Perička zum 26. Geburtstag. Wir wünschen viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.
- Die OG des KDVs in Kunešov/Kuneschhau gratuliert Ing. Anton Oswald, CSc. zum 74. und Mgr. Renata Oswaldová zum 42. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.
- Die OG des KDVs in Nitrianske Pravno/Deutsch-Proben gratuliert Konstantin Holay (Eperies) zum 88., Horst Antol zum 80., Julius Pastorek zum 68., Konrad Richter zum 81. und Mária Mendelová zum 84. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit, Glück und Zufriedenheit in den kommenden Jahren.
- Die OG des KDVs in Janova Lehota/Drex-

lerhau gratuliert Helena Legišná zum 63., Vlasta Klajbanová zum 60., Jana Pogádlová zum 38., Lívia Vlčeková zum 36., Michal Vlček zum 33., Slavomír Müller zum 33. und Miroslav Mičinec zum 29. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück und Gottes Segen.

- Die OG des KDVs in Krahule/Blaufuss gratuliert Ján Wagner zum 83. und Helena Bednárová zum 76. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Glück, Gesundheit und Gottes Segen.

### Region III. Oberzips

- Die OG des KDVs in Poprad/Deutschendorf gratuliert Ing. Irena Schlegelová zum 86., František Stupák zum 80., Peter Erm zum 76. und Ing. Peter Schütz zum 66. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen und viele schöne Tage im Kreise der Familie.
- Die OG des KDVs in Kežmarok/Kesmark gratuliert Juraj Heutschy zum 89., Elena Zemančíková zum 84. und Anna Horvathová zum 74. Geburtstag. Wir wünschen zum Geburtstag viel Glück, Gesundheit und Lebensmut für die weiteren Jahre!
- Die OG des KDVs in Chmeľnica/Hopgarten gratuliert Rudi Lambert (Deutschland) zum 83., Dušan Lukáč zum 71., Jaroslav Kundrat zum 55., Eva Setlak zum 44. und Helena Murcková zum 43. Geburtstag. Alles Gute, viel Glück, Zufriedenheit und Gottes Segen im Kreise der Familie.

### Region IV. Unterzips

- Die OG des KDVs in Mníšek nad Hnilcom/Einsiedel an der Göllnitz gratuliert Margita Kujnisch zum 83., Marianne Czölder zum 80., Ing. Ladislav Stupák zum 57. und Jarmila Kótelešová zum 42. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute bei bester Gesundheit, viel Glück, Freude, Erfolg und Gottes Segen immer nur auf euren Wegen.
- Die OG des KDVs in Dobšiná/Dobschau gratuliert Ing. Arpad Kavečanský zum 90., Gabriela Holá zum 86., Mgr. Žofia Špirková zum 85., Anna Kačalová zum 83., Kornélia Mikulíková zum 77., Tibor Harmatha zum 72. und Zuzana Ádámová zum 46. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir alles Gute, viel Gesundheit, Glück und Gottes Segen!
- Die OG des KDVs in Smolnícka Huta/Schmölnitz Hütte gratuliert Edita Leitnerová

zum 84., Gerhard Sopko zum 79., Daniela Tičimuková zum 68., Ján Slovinský zum 68., Gerda Foltinová zum 63., Ernest Foltin zum 61., Mgr. Juraj Pavlov zum 48. und Silvia Heiserová zum 47. Geburtstag. Liebe, Glück und keine Sorgen, Gesundheit, Mut und glückliche Momente. All das wünschen wir zum Geburtstag, für euch natürlich nur das Beste.

- Die OG des KDVs in Smolník/Schmölnitz gratuliert Margita Majerová zum 85., Eva Pinčáková zum 71., Ivana Franková zum 58., Janka Plencner zum 49. und Ing. Marián Ňoch zum 34. Geburtstag. Wir wünschen alles Gute, Gesundheit, Zufriedenheit und Gottes Segen für die weiteren Lebensjahre.
- Die OG des KDVs in Švedlár/Schwedler gratuliert Rosalia Klimko zum 70., Danica Kropková zum 59., Janka Stanková zum 58. und Radka Bartošová zum 33. Geburtstag. Das schönste, beste Los auf Erden soll heute Euch gegeben werden: Gesundheit; Geld und Gut, Zufriedenheit und froher Mut!
- Die OG des KDVs in Gelnica/Göllnitz gratuliert Kamila Blahovská zum 55., MUDr. František Kluknavský zum 65., Ing. Peter Varga zum 68. und Viktor Varga zum 36. Geburtstag. Von ganzem Herzen wünschen wir Gesundheit und Zufriedenheit in den weiteren Jahren.

### Region V. Bodvatal

- Die OG des KDVs in Medzev/Metzenseifen gratuliert Lucia Bistika zum 86., Eleonore Hegedüs zum 82., Ing. Walter Quallich zum 68., Adriana Orlický zum 50., Peter Timko zum 59., Andrea Rick zum 44., Dagmar Eiben zum 44., Miroslav Kolenič zum 42., Karin Fabian zum 23. und Sophia Smorada zum 19. Geburtstag. Zum Geburtstag wünschen wir von Herzen, dass Sie die nächsten Tage mit viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit erleben.
- Die OG des KDVs in Vyšný Medzev/Ober-Metzenseifen gratuliert Ing. Gerhard Ballasch zum 58., Michal Bröstl zum 93., Michaela Jamnická zum 38., Dana Kirstová zum 44., Edita Lacherová zum 83., Ervin Schürger zum 57., Edita Antlová zum 72., Helena Mederová zum 76., Ervin Gašpar zum 55., Rudolf Hoffmann zum 52. und

Jozef Wagner zum 76. Geburtstag. Wir wünschen Gesundheit, Glück und Wohlergehen und dass alle Wünsche in Erfüllung gehen.

- Die OG des KDV in Košice/Kaschau gratuliert Helena Karchová zum 93., Katarína Kadlecová zum 48. und Anna Labancova zum 73. Geburtstag. Von ganzem Herzen alles Gute, Gesundheit, Glück und Gottes Segen!

### In stiller Trauer



Die OG des KDV in Oberturz – Turz verabschiedete sich von ihrem Mitglied, Frau **Margita PITTNEROVÁ**, die uns im Alter von 85 Jahren für immer verlassen hat. Gott gebe ihr die ewige Ruhe.



Die OG des KDV in Schmiedshau verabschiedete sich von ihrem Mitglied, Herrn **TEODOR MENDEL**, der uns am 6. April 2024 im 78. Lebensjahr für immer verlassen hat. Gott gebe ihm die ewige Ruhe.

## Die Dame, die sich nicht ändert

Am 4. April feierte Frau Kornélia Balčáková ein schönes Jubiläum: ihren 90. Geburtstag. Frau Neli gehört zu den Gründern des KDV in Zipser Neudorf/Spišská Nová Ves.

Sie war schon immer sehr aktiv im Kulturbereich. Sie hat die Chronik geschrieben, im Monatsmagazin Karpatenblatt nie versäumt, den Mitgliedern zu ihren Geburtstagen zu gratulieren. Ursprünglich kommt sie aus Metzenseifen/Medzev und liebt die deutsche Sprache seit ihrer Jugend. Als ihr klar wurde, dass nur noch wenige Menschen Deutsch sprachen, stimmte sie das traurig und sie fing an, eigene Gedichte auf Deutsch zu schreiben. Unter dem Titel „Meine Seele weint“ hat sie sie dann veröffentlicht. Ich wünsche Frau Neli, dass sie in zehn Jahren ihr 100. Lebensjubiläum feiern kann. Wir wünschen ihr alles Gute, eiserne Gesundheit, Glück, Familienwohl und immer ein Lächeln im Gesicht.

*Mgr. Kristína Plevová und alle, die Frau Neli kennen*

*Kornélia Balčáková feierte vor kurzem ihren 90. Geburtstag.*



## Monatsgruß von Thomas Herwing

„Als aber Paulus von Gerechtigkeit, Enthaltbarkeit und dem zukünftigen Gericht redete, erschrak Felix und antwortete: Für diesmal geh! Zu gelegener Zeit will ich dich wieder rufen lassen“ heißt es in der Apostelgeschichte 24,25. Ein heilsamer Schreck?

Markus Antonius Felix wurde im Jahr 52 nach Christus Statthalter der Provinz Judäa. Seine Frau Drusilla war Jüdin. Eines Tages wurde ihm ein Mann namens Paulus vorgeführt. Dieser wurde von der jüdischen Obrigkeit vehement verfolgt, weil er überall Jesus Christus als Messias und Gottes Sohn bezeugte. Felix war mit dieser Bewegung um den Nazarener Jesus sehr gut vertraut und durch seine Frau in jüdischen Angelegenheiten recht bewandert. Daher ließ er den Gefangenen in einer Privataudienz vorführen und das Ehepaar hörte Paulus gut zu. Dieser redete nun über den Glauben an Jesus Christus. Dabei kam Paulus auch auf die Themen Gerechtigkeit, Enthaltbarkeit und das zukünftige Gericht zu sprechen. Doch hierüber erschrak Felix sehr und beendete das Gespräch abrupt. Insgesamt zwei Jahre hielt er Paulus in Haft und besprach sich oft mit ihm. Dann wurde Felix abgelöst und versetzt. Ob die Rede des Paulus zu einer Veränderung in seinem Leben geführt hat, ist nicht bekannt.

Das Verhalten von Felix ist kein Einzelfall: Viele Menschen setzen sich mit Jesus Christus auseinander, sind interessiert und hören gerne zu. Doch irgendwann kommt der Punkt, an dem der aufmerksame Hörer merkt, dass Jesus mehr ist als nur ein interessanter Gesprächsgegenstand. Dieser Jesus erhebt als der Sohn Gottes Anspruch auf mein Leben: Es soll von Gerechtigkeit geprägt sein. Er ist der Bestimmer in moralischen Angelegenheiten. Und er fordert Rechenschaft über mein Leben. Dieser Anspruch mag erschrecken. Heilsam ist dieser Schrecken aber nur, wenn ich nicht, wie Felix, auf Distanz gehe, sondern mich dem Sohn Gottes ganz ausliefern. Nur

bei ihm findet unsere Seele wirklich Ruhe und unser Gewissen echten, tiefen Frieden. Denn Jesus Christus kam als Retter, um vor dem Zorn des heiligen Gottes zu retten, indem er die Strafe für Sünde zahlte und Vergebung von Schuld möglich machte. Dafür hat Jesus sein Leben gegeben. Ist das unendlich wertvoll für Dich? Oder gehst Du auf Distanz zu Jesus wie Felix? Es gibt diese zwei Möglichkeiten, die darüber entscheiden, wo Du die Ewigkeit verbringen wirst.



Liebe Leserin,  
lieber Leser,



möglicherweise ist Ihnen bekannt, dass jedes Jahr am 20. März der Weltglückstag gefeiert wird. Dieser wurde durch eine Resolution der Generalversammlung der Vereinten Nationen am 28. Juni 2012 beschlossen und wird seit 2013 begangen. Das Streben nach Glück ist kein banales Thema, sondern ein ernstzunehmendes Anliegen, wenn man bedenkt, welche Bedeutung Glück und Wohlbefinden im Leben der Menschen haben. Aus der Resolution geht hervor, dass eine nachhaltige Entwicklung positiv auf das Glück und das Wohlbefinden aller Völker wirkt. Daher werden an diesem Tag nicht nur Volkswirtschaften gewürdigt, die durch materiellen Wohlstand glänzen, sondern auch Länder, die auf andere Werte setzen, um die Lebensqualität zu verbessern. Wie zum Beispiel Bhutan, das sich seit den 1970er Jahren dafür einsetzt, Werte wie Glück und Wohlbefinden über das nationale Einkommen zu stellen.

Jedes Jahr wird der „World Happiness Report“ am 20. März veröffentlicht (<https://worldhappiness.report/>). Die Daten für diesen Bericht stammen aus der Gallup World Poll, einer weltweiten Befragung, die jährlich stattfindet und etwa 1.000 Menschen aus jedem Land befragt. Mit der „Leiter-Frage“ wird die Zufriedenheit gemessen: Stellen Sie sich eine Leiter mit zehn Stufen vor. Die Stufe zehn repräsentiert das bestmögliche Leben, die Stufe null das schlechtmöglichste. Die Frage lautet: Auf welcher Stufe der Leiter sehen Sie sich selbst? Für den Ländervergleich im Bericht 2024 wird der Durchschnitt der letzten drei Jahre (2021-2023) herangezogen.

Finnland belegt im Ländervergleich zum siebten Mal in Folge den ersten Platz, gefolgt von Dänemark, Island und Schweden. Unverändert bleibt Afghanistan, das von Kriegen geplagt, das unglücklichste Land der

Erde ist, vor Libanon und Sierra Leone. Die Slowakei ist um 16 Plätze auf Platz 45 zurückgefallen: 2023 lag sie noch auf Platz 29. Deutschland ist von Platz 16 auf Platz 24 gerutscht und erstmals seit Erscheinen des ersten Berichts vor mehr als zehn Jahren nicht mehr unter den Top 20 zu finden. Die schlechten Ergebnisse haben ihre Ursache in der anhaltenden Krise Europas: von der Corona-Pandemie über den Ukraine-Krieg bis zu globalen Problemen wie Klimawandel und Migration sowie Schulden und Inflation. Diese Tendenz bestätigt auch eine Umfrage des Deutschen Instituts für Demoskopie. Auf die Frage „Würden Sie sagen, dass wir heute alles in allem in einer glücklichen Zeit leben?“ antworteten 2019 noch 40 Prozent der Befragten positiv, vier Jahre später nur noch 16 Prozent. Antworten auf die großen Fragen unserer Zeit bleiben weitgehend aus.

Dass die Finnen so glücklich sind, hat laut Berichten vor allem mit dem gegenseitigen Vertrauen zu tun. Für ein glückliches und zufriedenes Leben stehen gute Beziehungen zu anderen Menschen an erster Stelle. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit und sozialer Rückhalt bieten nicht nur Sicherheit, sondern machen auch nachhaltig glücklich. Diese Lebensweise, die zum Glück beiträgt, hat natürlich auch damit zu tun, dass glückliche Menschen gesünder sind als unzufriedene. Gute Beziehungen machen uns glücklicher und gesünder.

Jede Aktivität, die Freude bereitet, fördert das Glück. Das gilt auch für unsere Vereinsveranstaltungen in den kommenden Monaten, bei denen wir einander und andere Menschen treffen können und so Glück empfinden. Nutzen wir das!

Ihr Ondrej Pöss



KARPATENBLATT, mesačník Nemcov na Slovensku. Realizované s finančnou podporou Fondu na podporu kultúry národnostných menšín.

Vydavateľ: Karpatskonemecký spolok, Lichardova 20, 040 01 Košice, IČO 17 083 664

Roč.: 33. • Číslo: 377 • Uzávierka do 5. každého mesiaca • Dátum vydania: 15.04.2024

ISSN - 1336-0736 • Evidenčné číslo: 3095/09 • Náklad: 2000 výtlačkov

Korešpondenčná adresa redakcie: Redakcia Karpatenblatt, Lichardova 20, 040 01 Košice

Tel.: +421-55-622 41 45 • E-Mail: [karpatenblatt@gmail.com](mailto:karpatenblatt@gmail.com) • Web: [www.karpatenblatt.sk](http://www.karpatenblatt.sk) • IBAN: SK89 1100 0000 0026 2801 6701 • BIC: TATRKBX

Šéfredaktor: Katrin Litschko M. A. • Predseda redakčnej rady: Dr. Ondrej Pöss, CSc. • Grafika a pre-press: Beki Design, s. r. o., Košice • Nepredajné